

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) **Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838** (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Nummer eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Zustellorten.
Wachstumszeit von der Jahressumme.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Beauftragte über Briefkasten.
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
für gewöhnliche Anzeigen; für besondere Anzeigen nach Vereinbarung.
Die Anzeigen werden nur bei der Redaktion angenommen.

Nr. 2. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 3. Januar 1914

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

Terminkalender.

Der Termin zur Vornahme der regelmäßigen vierteljährlichen Revisionen läuft am 10. d. Mts. ab.
Die Abhebung der Staatsbeiträge zu den Schulunterhaltungsstellen bei der Königl. Kreisasse hier selbst hat binnen 3 Tagen zu erfolgen.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Unter Hinweis auf meine Verfügung vom 4. März 1913 — Kreisblatt Nr. 57 —, betr. Hochwasser- und Ueberschwemmungsschäden, erlaube ich am Jahresabschluß um Rückmeldung der Ihnen seinerzeit zur Ausfüllung übersandten Antwortkarten. Wenn keine Ueberschwemmungen vorgekommen sind, so ist die Rückseite der Karte zu durchstreichen. Die mit Einträgen versehenen sowie auch die als Fehlanzeige durchstrichenen Antwortkarten sind zu unterschreiben.
Limburg, den 31. Dezember 1913.

Der Landrat: Büchling.

Ich erlaube, die Ihnen zugegangenen Bullen-Sprungregister für das Jahr 1914 unverzüglich den Bullenhaltern auszuhandigen und denselben genaue und sorgfältige Registerführung aufzugeben. Im übrigen verweise ich hierbei auf meine Verfügung vom 24. Dezember 1906, R. N. 7930 — Kreisblatt-Sonderabdruck Seite 127 — und vom 5. April 1907 — Kreisblatt-Nr. 82 — und erwarte deren genaueste Beachtung. Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die Listen Ihrerseits vierteljährlich einer Revision zu unterziehen und etwaige Anstände in Spalte „Bemerkungen“ anzugeben sind. Die Beachtung der vorerwähnten Verfügungen werde ich durch Einziehen der Sprunglisten kontrollieren. Die z. Zt. im Gebrauch befindlichen Listen sind abzuschließen und von Ihnen und dem Bullenhalter zu unterschreiben. Die alten Listen dürfen nicht mehr verwendet werden. Dieselben sind sofort von den Bullenhaltern einzuziehen und bestimmt bis zum 10. Januar 1914 hierher vorzulegen. Gleichzeitig ist bei Einreichung der alten Register zu berichten, daß die neuen Sprungregister dem Bullenhalter ausgehändigt worden sind.
Limburg, den 31. Dezember 1913.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. J. A.: Dr. Schröder.

Nichtfamiliärer Teil.

Vor 100 Jahren.

3. Januar 1814.

Das schlesische Heer erringt die ersten Erfolge in Feindes Land. Graf Henkel von Donnersmarck gewinnt im Hunsrück ein Gefecht bei Simmern, und das Korps Langeron macht auf dem Wege zur Belagerung von Mainz 300 Gefangene. Inzwischen waren auch die übrigen Teile der schlesischen Armee über den Rhein gegangen. Das russische Korps von St. Priest zwischen Lahnstein und Coblenz; in Coblenz wurde die Division Turotte überrascht und mit einem Verlust von 500 Gefangenen verjagt. In den Lazaretten fand man noch 1100 Kranke, außerdem in der Stadt ansehnliche Kriegsvorräte. — Am schwierigsten hatte sich der Uebergang des Korps Sacken bei Mannheim gestaltet. Sacken hatte seine Schiffsbrücke nach Möglichkeit im Redar fertig stellen lassen und schloß sie nun nach der Uebergangsstelle. Gegenüber hatten jedoch die Franzosen starke Verschanzungen besetzt. Zu ihrer Vertreibung setzten russische Jäger aber in Rähen, die auch bis dicht an die Verschanzungen herangelassen, dann aber von einem vernichtenden Kartätschenfeuer empfangen wurden. Nach wiederholtem Anlauf gelang es, die Schanze zu nehmen, ihre Besatzung ergab sich. 300 Russen, darunter zwei Generale und ein Oberst waren bei diesem schwierigen Unternehmen gefallen. Nachdem die Schiffsbrücke fertig gestellt war, konnte das Korps nun in einem Zuge den Uebergang vollenden.

Jahrhundertfeiern an denkwürdigen Stätten.

In der Silvester-Nacht zwischen 12—1 Uhr fand aus Anlaß der Uebersetzung der Truppen an der Lahn-Mündung bei Niederlahnstein über den Rhein in der Silvester-Nacht 1813, vom Turm der alten Johanni-Kirche in Niederlahnstein feierliches Geläute und Choral-Musik statt. Auch wurde im Turm ein Feuerwerk abgebrannt.

In würdiger, eindrucksvoller Weise wurde in Caub die Silvesternacht gefeiert. Hatte bei der Jahrhundert-Feierungsfest im September die Stadt Caub vielen Tausenden von Auswärtigen gastliche Aufnahme gewährt, so galt die Feier in der Silvesternacht vornehmlich den Bürgern von Caub selbst, deren Ahnen einem Teil mitgeholfen bei Blüchers Rheinübergang. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Abendgottesdienst in der alten Kirche, in welcher in der denkwürdigen Silvesternacht 1813 Blücher die Cauber Schiffer verlammt und zu treuer Hilfe verpflichtet hatte. Die Vereinigung der Cauber Schiffer, alles wetterharte Männer, wie vereint die Väter, nahm geschlossen

am Gottesdienst teil. Anschließend bewegte sich ein langer Zug der Schiffer, Krieger, Turner, Sänger und der sonstigen Bürger mit Fackeln und Lampen durch die Straßen des Rheinstädtchens. Am Blücherdenkmal fand eine kurze Feier statt, und machtvoll erklang nach den Worten des Bürgermeisters durch die Winternacht der Gesang der Menge: „Fest steht und tren die Nacht am Rhein. Als die Gloden das neue Jahr einläuteten, donnerten zugleich Kanonenschüsse durch die schneeige, sternenhelle Winternacht. Besondere, freudige Anerkennung fand das Blüchermuseum in den stimmungsvollen Räumen des alten Gasthofes „Zur Stadt Mannheim“, und als bei der Saalfeier ein Redner des verdienstvollen Schöpfers des Museums, des Herrn Werner Leichemacher-Bad Ems gedachte, da erhob sich brausender Beifall, und immer wieder wurde diesem waderen deutschen Manne durch lauten Ruf gedankt. Gleich dankbare Anerkennung findet in allen Kreisen die unermüdete Tätigkeit des Herrn Kommerzienrat Schröder-Rievornhütte für das gute, vaterländische Werk der Stadt Caub.

Aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des denkwürdigen 1. Januar 1813 veranstaltete die Stadt Koblenz Silvester in der Festhalle eine Feier. Der Raum war u. a. auch mit den zusammengestellten preussischen, österreichischen und russischen Fahnen ausgeschmückt. Dr. med. Michel hielt einen Vortrag über „Die letzten Tage der Franzosenzeit in Koblenz“, Archivdirektor Geh. Archivar Dr. Bar sprach über „Das Rheinland um die Wende des 18. Jahrhunderts und seine Angliederung an Preußen“. Der Feier wohnten u. a. der Oberpräsident, der kommandierende General, der Regierungspräsident, der Stadtkommandant, der Oberbürgermeister, Stadtverordnete und eine große Zahl Bürger bei.

1913 in der Weltgeschichte.

Nicht viele Jahre unter den Jahrtausenden sind in der Weltgeschichte für alle Zeiten verzeichnet. Das abgelaufene Jahr 1913 hat seinen sicheren Platz in ihr durch die Kriegereignisse auf dem Balkan, deren Hauptdaten waren: Erstürmung Adrianopels durch die Bulgaren (26. März), Londoner Präliminarfrieden zwischen den Mitgliedern des Balkanbundes und der Türkei (30. Mai), zweiter Balkankrieg (Juni—Juli), die Türken ziehen wieder in Adrianopel ein (22. Juli) Frieden von Bukarest (10. August). Die Türkei ist aus Europa verdrängt, mit Ausnahme des thrakischen Zipfels im Südosten, ein neuer Staat, Albanien, entsteht, Reime neuer Verwickelungen, deren gefährlicher der tiefe Groll der Bulgaren gegen das mit macedonischer Beute sehr reich versehene Griechenland ist, gehen in das neue Jahr über. Was sonst das Jahr 1913 noch in der alten Welt an Ereignissen von weltpolitischer Bedeutung brachte, beschränkt sich auf das russisch-chinesische Uebereinkommen vom 6. November, das dem russischen Vordringen nach der äußeren Mongolei eine weitere Basis gewährt. Was die neue Welt betrifft, so wird uns erst das neue Jahr ein weltgeschichtliches Faktum bringen: die Eröffnung des Panamakanals. Die Revolution in Mexiko zählt nicht mit, solange aus ihr nicht etwa, was unwahrscheinlich ist, ein Krieg der Vereinigten Staaten von Nordamerika und das Ende der mexikanischen Unabhängigkeit hervorgeht.

Die Stellung Deutschlands auf dem Welttheater ist unverändert geblieben. Das Verdienst, verhindert zu haben, daß aus den Balkanwirren eine europäische Krise entstand, teilt Deutschland mit den anderen Großmächten. Was sich während der gemeinsamen Arbeit aller Kabinette zur Einschränkung des Balkanbrandes Günstiges für eine deutsch-englische Annäherung ergab, war nur Anfang und Vorbestimmung. Eine Verhängung über Keimstättliche und zentralafrikanische Fragen wird nichts Wesentliches an der allgemeinen Gruppierung der Großmächte in Europa ändern. Da aber unsere europäische Stellung von bestimmendem Einfluß auf unseren Anteil an den weltpolitischen Geschäften ist, zu denen uns unsere wirtschaftliche Entwicklung nötigt, so konnten wir auch nichts Größeres für die Gegenwart und Zukunft leisten als eine so riesige Erneuerung der Opfer für unsere Wehr, wie wir sie in dem Erinnerungsjahr 1913 gebracht haben. Wie diese Tat in die Weltgeschichte eingetrag, wird davon abhängen, wie wir sie nutzen. Das Nächste dazu ist, daß ihr Nachspiel, der Spul um Zornern, möglichst bald ins Nichts verschwindet.

Berlin, 1. Januar. Die Neujahrsfeier am kaiserlichen Hofe wurde um 8 Uhr morgens mit dem großen Beden eingeleitet und in der üblichen Weise begangen. In feierlichem Zuge begab sich der Hof nach dem Weißen Saal, wo die Majestäten vor die Stufen des Thrones traten und die Gratulationscour der in der Kapelle versammelt gewesenen Herren folgte. Der Kaiser schüttelte dabei dem Reichslanzler kräftig die Hand. Die Präsidenten der Parlamente sprachen dem Kaiser die Glückwünsche der Häuser aus. Um 11½ Uhr empfing der Kaiser die Botschafter, hierauf das Staatsministerium, die kommandierenden Generale und Admirale sowie den neuernannten türkischen Militärattaché Oberstleutnant Tchemil-Bey und seinen bisherigen Vertreter. Die Kaiserin empfing die Botschafter und hierauf die Fürstinnen. Um 12½ Uhr begab sich der Kaiser, gefolgt von seinen sechs Söhnen und den Herren des Haupt-

quartiers, zu Fuß nach dem Zeughaus. Nachmittags fuhr der Kaiser bei den Volkshäusern vor. Um 7 Uhr abends war bei den Majestäten Tafel für die kommandierenden Generale, woran sich für die letzteren eine Besprechung für die Kaisermandate 1914 bei dem Kaiser anschloß.

Berlin, 2. Jan. Die diesjährigen Kaisermandate sollen auf Anordnung des Kaisers erst in der zweiten Hälfte des September stattfinden. Diese Abweichung von der bisherigen Gepflogenheit, die Kaisermandate vor Mitte September zu beenden, dürfte auf besondere Berücksichtigung der Entverhältnisse in den für das Mandat in Betracht kommenden Gegenden zurückzuführen sein.

Berlin, 2. Jan. Der Kaiser ist heute nachmittag 3 Uhr vom Potsdamer Bahnhof mit Gefolge im Sonderzug nach Sigmaringen abgereist, wo die Ankunft morgen früh 8,55 Uhr erfolgen dürfte.

Berlin, 3. Jan. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Feier des Krönungs- und Ordensfestes am Sonntag, den 18. Januar 1914, stattfinden.

HB. Posen, 2. Jan. In der Nähe von Schönlanke in der Provinz Posen ereignete sich ein schweres Unglück. Auf einem Uebergange über die Schmeidemühler Bahnstrecke bei dem Dorfe Behle war die Schranke nicht geschlossen. Ein vom Schönlanke Markt kommender Bauernwagen mit vier Personen fuhr über den Uebergang und wurde von dem aus Berlin herankommenden D-Zug überfahren. Die Insassen des Wagens hatten das Herankommen des Zuges infolge des herrschenden Schneesturmes nicht bemerkt. Das Fuhrwerk wurde völlig demoliert, die vier Insassen und das Pferd getötet.

Oesterreich-Ungarn.

New York, 2. Jan. Aufsehen erregende Enthüllungen über österreichische Propaganda unter den in den Vereinigten Staaten lebenden Ungarn veröffentlicht das „New York Journal“. Danach durchziehen zahlreiche Agitatoren die Vereinigten Staaten, um Stimmung für eine bevorstehende Bewegung der Ungarn zur Loslösung von Oesterreich zu machen und sammeln zugleich Gelder zur Bewaffnung von Revolutionären. Die Seele der Agitation soll Graf Szekely sein, in dessen Händen sich auch große Geldmittel befinden und der in enger Verbindung mit Vanderbilt steht. Vanderbilt bringt diesen Bestrebungen lebhaft Sympathie entgegen und ist auch bereit, sie mit Geldmitteln zu unterstützen. Auch Frankreich soll heimlich den ungarischen Revolutionären Förderung angedeihen lassen. Die Organisation soll bereits soweit vorgeschritten sein, daß ein Kampf für die ungarische Unabhängigkeit mit Erfolg aufgenommen werden kann. Wenn auch diese Enthüllungen mit einiger Vorbehalt zu genießen sind, so haben sie doch wenigstens rein äußerlich eine gewisse Berechtigung. In der Vereinigten Staaten wohnen zahlreiche Ungarn, die die Söhne von politischen Flüchtlingen aus der großen ungarischen Revolution sind. Auch Rossuths Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ist nicht ohne Wirksamkeit auf die in Amerika lebenden Ungarn geblieben. Es bestehen zahlreiche Vereine, die den Namen des Führers der ungarischen Revolution tragen. In ihnen herrscht die Tradition der alten ungarischen Freiheitskämpfer fort.

Die Vereinigten Staaten.

HB. New York, 2. Jan. Die hiesige Regierung hat über die Gerüchte, welche betreffend eines angeblichen geheimen Abkommens zwischen England und Deutschland umgingen, das den Zweck haben sollte, den Handel der Vereinigten Staaten in Südamerika zu untergraben, Untersuchungen angestellt. Diese haben ergeben, daß es sich um ein Mißverständnis handelt, das wahrscheinlich infolge der abgelehnten Beteiligung Englands und Deutschlands an der Ausstellung in San Francisco verursacht worden ist.

Mexiko.

Mexiko, 2. Jan. 26 frühere Abgeordnete, die auf Huertas Befehl seit dem 10. Oktober im Gefängnis sich befanden, sind heute entlassen worden, nachdem die Richter des Bezirksgerichts die gegen sie erhobene Anklage wegen Aufruhrs als unbegründet zurückgewiesen.

Serbien.

Belgrad, 2. Jan. König Peter empfing heute und gestern die Führer sämtlicher politischer Parteien, um mit ihnen über die Krisis zu konferieren. Es ist so gut wie sicher, daß ein Koalitionsministerium mit Einfluß der Jungrepublik gebildet werden wird. Seine Aufgabe wird es sein, das Budget in der zweiten und dritten Lesung und mehrere andere wichtige Fragen zu erledigen. Sodann soll die Stupischina aufgelöst werden.

Belgrad, 2. Jan. König Peter hat ein Telegramm des serbischen Gesandten in Paris, Westmich, erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß sich die französischen Finanziers infolge der innerpolitischen Krise Serbiens der serbischen Anleihe gegenüber sehr reserviert verhalten. Infolgedessen wird der Abschluß der in Frankreich aufzunehmenden serbischen Anleihe eine Verzögerung erfahren müssen.

Die Türkei.

HB. Konstantinopel, 2. Jan. Zur Ergänzung der deutschen Militärmission werden im Laufe der nächsten Woche noch weitere 20 deutsche Offiziere eintreffen. Der Chef der deutschen Militärmission, General Liman von Sanders wurde vom türkischen Kriegsministerium beauftragt,

das Projekt zur Befestigung von Dimotica im Vilajet Adrianopel auszuarbeiten. Ueber das armenische Reformprojekt wird zur Zeit noch zwischen den auswärtigen Botchaftern und der Pforte verhandelt. Es soll eine baldige Einigung bevorstehen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 3. Januar 1913.

Der Turnverein „Jahn“ hält am 6. d. Mts. (hl. drei Könige) im Schützengarten, abends 8 Uhr, sein diesjähriges Weihnachtsfest ab. Zu einer Verlosung haben Freunde und Mitglieder eine Anzahl Gegenstände gespendet. Ein gemütliches Tanzkränzchen bildet den Abschluß des Festes.

Der Marineverein Limburg und Umgebung veranstaltet Sonntag, den 18. d. Mts., in der Turnhalle eine Kaiser Geburtstagfeier, die mit Theateraufführungen und nachfolgendem Ball verbunden ist. Näheres wird noch an dieser Stelle bekannt gegeben.

a. Eiseinfuhr. Da die Kälte wieder nachgelassen hat, so sind die Bierbrauereien und Eishandlungen eifrig an der Arbeit, das vorhandene Eis aus der Bahn, namentlich aus dem Schleusenkanal und aus den Weibern einzufahren. Das starke Treiben der Bahn, wurde gestern mittag oberhalb des Wehrs am Schützengarten durch besondere Vorrichtungen (Trichterspinnungen über die Bahn) gestaut, so daß die schon recht dicken Eisküsten jetzt leicht eingeeist werden können. Die Brauereien gewähren den Motorbootfahrern für die Zeit des „Eisens“, währenddem die Boote nicht verkehren, eine tägliche Entschädigung.

f. Die Vieh- und Obstbaumzählung am 1. Dezember 1913 hat im Regierungsbezirk Wiesbaden ein recht erfreuliches Ergebnis gezeigt. Seit der Zählung des Viehes in 1912 ist der Rindvieh- und Schweinebestand ausnahmslos gestiegen. Im Kreise Höchst a. M. z. B. haben sich die Schweine von 6685 auf 8276 erhöht, die Zahl der Obstbäume ist gegenüber der letzten im Jahre 1910 erfolgten Zählung wesentlich im Bezirk gewachsen.

f. Vom Frankfurter Fruchtmarkt. Der Frankfurter Fruchtmarkt, der sich aus kleinen Anfängen zu einem der bedeutendsten Märkte im Reichsgebiet entwickelt hat, zählte am 31. Dezember 1913 727 Besucher bzw. Mitglieder, die aus dem Gebiete, das begrenzt wird von der Linie Aachen, Trefeld, Duisburg, Siegen, Marburg, Cassel, Göttingen, Wittenhausen, Schwiege, Erfurt, Mannheim, Ludwigshafen, Kirchheimbolanden, Saarbrücken, Kreuznach, Coblenz, Andernach, Wöllheim-Rhein, Aachen, zu dem Frankfurter Fruchtmarkt erschienen, der das bedeutendste Effektingeschäft wie kein Platz sonst in Deutschland, auch nicht Hamburg und Mannheim, woselbst wohl größere Quantitäten gehandelt werden, besitzt. Auch die Berliner Fruchtbörse, an der nur ca. 500 Mitglieder verkehren, wird durch die Frankfurter in den Schatten gestellt. Der seit ca. zwei Jahren eingeführte zweite offizielle Markttag, der jeweils Mittwochs mit Rücksicht auf die süddeutschen Händler und Wüthlen stattfindet, die früher den offiziellen Montagmarkt in Frankfurt a. M. wegen des gleichzeitig stattfindenden Fruchtmarkts in Mannheim nicht besuchen konnten, hat sich lebensfähig erwiesen. Das am 1. Januar 1913 eingeführte Schiedsgericht, das für alle Mitglieder obligatorisch ist und bei allen Streitigkeiten, die aus dem Fruchtgeschäft entstehen unter Ausschluß des ordentlichen Rechtswegs angerufen wird, hat sich auch hinsichtlich der Kostenfrage völlig bewährt. Die meisten Besucher des Markts wohnen außer in Frankfurt a. M. und Bornorten in den Orten der getreidereichen Wetterau, in Friedberg und Umgebung. Dann folgen die Städte Alsfeld, Kassel, Darmstadt, Fulda, Gelnhausen, Gießen, Hanau, Homburg, Höchst, Kirchhain, Mainz, Limburg und die Orte des goldenen Grundes, Mannheim, Marburg, Oberursel, Offenbach a. M., Wiesbaden und die Orte des Ländchens, Worms und Würzburg.

Die Errichtung von Handwerksämtern neben den geistlichen Vertretungen des Handwerks, Handwerkskammern und Innungen, macht im Handwerk Fortschritte. Es ist eine ähnliche Einrichtung, wie sie in den Arbeiterkretzen für die Arbeiter bestehen. Es fehlt den einzelnen Handwerkern wie auch den Innungsorganen an Zeit und vielfach auch an der nötigen Gewandtheit, um sich mancherlei Aufgaben zu widmen, die im privaten Interesse des Handwerks wie auch des ganzen Standes liegen. Der soeben erschienene Bericht der Handwerkskammer Wiesbaden für die Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1913 spricht sich sehr anerkennend aus über den Nutzen einer solchen Einrichtung, wie sie seit Oktober 1911 auch für die Stadt Wiesbaden besteht. Dem dortigen Handwerksamt sind 20 Innungen und Gewerbevereine angeschlossen. Es betätigt sich in der Hauptfache mit der Einziehung von Forderungen, Anfertigung von Verträgen und Berechnungen, bei Zahlungsschwierigkeiten von Handwerkern, durch Beratung in Rechtsfragen, Vertretung von Streitigkeiten vor dem Gewerbegericht und anderen Gerichten, Vertretung in Verteilungs- und Nachschußfragen, Beratung in Angelegenheiten der Invaliditäts-, Alters- und Krankenversicherung, des unlauteeren Wettbewerbs und des Genossenschaftswesens. Der Sekretär des Handwerksamts, ein früherer Vorsteher eines Rechtsanwaltsbüros, steht mit dem Innungsleben am Ort in ständiger, engster Fühlung und befragt auch die Geschäfte des Innungsausschusses. Zusammenfassend bemerkt der Bericht: „Als feststehende Tatsache ist zu berichten, daß das Amt in der kurzen Berichtszeit sehr lebhaft in Anspruch genommen und von allen Benutzern als ein Bedürfnis anerkannt worden ist. Es ist in der kurzen Zeit schnell emporgeblüht. . . . Man kann sich keine bessere Vertretung des Handwerks denken, als wie eine derartige. Das Handwerksamt ist mit einem Wort der besten Vertreter aller handwerklichen und gewerblichen Interessen.“

Warnung vor dem Gemeindebeamten-Verfall. Dem Zentral-Verbande der Gemeindebeamten Preußens — 35 000 Mitglieder — ist bekannt geworden, daß in neuerer Zeit im Buchhandel Schriften erschienen sind, durch deren Inhalt Eltern und Vormünder unter anderem darauf hingewiesen werden, daß für die Volksschule verlassenden Knaben nicht ungünstige Ausstellungen bestehen, sich ohne besondere Schwierigkeiten im Gemeindebeamten-Beruf eine gut bezahlte feste Beamtenstellung zu erringen. Diese Angaben stimmen mit der Wirklichkeit nicht überein, denn jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß selbst die mittleren und kleineren Gemeindeverwaltungen, veranlaßt durch die gesteigerten Erfordernisse der Neuzeit, immer mehr dazu übergehen, für wirkliche Beamtenstellen nur besonders begabte, mit höherer Schulbildung ausgestattete Bewerber anzunehmen. Die von der Bank der Volksschule hinweg als Bürolehrling eintretenden jungen Leute, die zufolge einer vom Zentral-Verbande der Gemeindebeamten Preußens bewirkten Erhebung in sehr großer, zur Zahl der wirklichen Beamten-

stellen in gar keinem Verhältnis stehenden Anzahl vorhanden sind, führen in den weitaus meisten Fällen ein bedauernswertes Dasein. Ein „Herausschreiben“ zum Sekretär usw., wie dies früher vielfach möglich war, ist jetzt nahezu ausgeschlossen. Gewöhnlich bleiben sie „Gehilfen“. — Es kann hiernach gar keinem Zweifel unterliegen — und der Zentral-Verband der Gemeindebeamten Preußens hält es für seine Pflicht, darauf hinzuweisen, — daß es für einen, lediglich mit dem Wissen eines Volksschülers ausgerüsteten Knaben durchaus ungewöhnlich ist, in die Gemeindebeamten-Laufbahn einzutreten; er geht bitteren Enttäuschungen entgegen. Jeder Handwerker, ja jeder bessere Arbeiter gelangt nach kurzer Zeit in den Besitz eines höheren Verdienstes, als der als Bürolehrling oder Gehilfe beschaffte junge Mann. — Allen Eltern, Vormündern und den die Volksschule verlassenden Knaben sei diese Darstellung eindringlich vor Augen geführt.

Schnee und Eis im Straßenverkehr. Beim Eintritt strengerer Winters sind von den Hausbesitzern zur Befreiung der Straßen von Schnee und Eis mancherlei polizeiliche Vorschriften zu beachten. Ueber die Pflichten der Reinigung befragt eine Polizeiverfügung, die wir heute veröffentlichten, alles Nähere. Hierbei sei besonders noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Schleifen auf den Fußsteigen verboten ist. Eltern und Lehrer wollen die Kinder auf die Gefahren hinweisen, denen gerade dadurch Passanten gegenwärtig nur zu oft ausgesetzt sind. Ebenso sollte das Rodeln in der Stadt besonders in abschüssigen Straßen besser unterbleiben.

h. Mensfelden, 2. Jan. Vollbesetzter Saal — bunte, lebhafte Weihnachtsbäume, — lachende Gesichter, glücklicher Gewinner, — behende Jüngerinnen des alten Vaters Jahn, — würdige Vertreter der edlen Turnfahne und zuletzt rothbackige Mädchen und kräftige Burken in bunter alter Tracht. Das sind Eindrücke, die man aus der Jahresfestlichkeit des Turnvereins (E. V.) mitgenommen. Die turnerischen Aufführungen der wackeren Jünglinge und der rüstigen alten Herren ließen das Schönheitsgefühl auf seine Rechnung kommen, und endlich brachte der Reigen „Die fidele Schaulustigen“ die Würze der Veranstaltung, den Humor. Vielen Dank den zahlreichen Damen und Herren, die sich der großen Mühe unterzogen, vor allem dem Leiter der Veranstaltungen, Herrn Karl Schwenk, der mit hingebendem Eifer das schön gelungene Werk durchführte. Zu fernem Wachsen, Blühen und Gedeihen des Turnvereins ein kräftiges „Gut Heil“.

Dehen, 2. Jan. Bei der am verfloffenen Freitag hier stattgehabten Feldjagd wurden 150 Hasen erlegt, ein für die nur 700 Hektar umfassende Feldmarkung sehr schönes Resultat. Die Jagd wurde von Förster Röke vorzüglich geleitet.

Die, 3. Jan. In der Silvesternacht kam es gegen halb 5 Uhr früh in der Altstadt in der Nähe der Bahnbrücke zu einer Schlägerei, bei der der Tagelöhner Ph. Schmidt dem Monteur Fritz Thörn einen Stich in den Arm und dem Monteur Fritz Graf einen Stich in den Oberarm versetzte. Einem weiteren Monteur namens Greter wurde von dem Tagelöhner Muscat durch einen Schlag mit dem Stod eine Verletzung am Kopf beigebracht. Graf und Greter wurden nur zufällig in den Streit verwickelt.

Kassel, 2. Jan. Gestern abend wurde auf der hiesigen Station die Ehefrau des früher hier bediensteten Gendarmen Pfeffer nach dem Aussteigen aus einem Zuge von Wiesbaden auf dem Bahnsteig von einem tödlichen Schlaganfall betroffen.

Warburg, 2. Jan. Die Scherfeder Wollfabrik von Roslan ist infolge von Selbstentzündung im Lagerraum vollständig niedergebrannt. Wollvorräte, hauptsächlich feine westfälische Schweiß- und ausländische Edelwolle im Werte von 300 000 Mark sind vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Darmstadt, 2. Jan. In der Neujahrsnacht ist es hier zu einem bellagenerischen Unfall gekommen, der ein Menschenleben kostete. Der 27 Jahre alte Buchhalter Peter Börsam, Angestellter der Chemischen Fabrik E. Merck, war mit seiner Frau nach 12 Uhr aus offene Fenster getreten, um mit seinen Nachbarn Neujahrswünsche zu wechseln, als er plötzlich mit einem Aufschrei zusammenstürzte. Er war von einem Revolverkugeln getroffen worden. Die Kugel war ihm durch den Kopf gegangen. Bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist der Schwerverletzte gestorben. Die polizeilichen Untersuchungen, die gestern den ganzen Tag über andauerten, haben zur Festnahme zweier Personen geführt, die dem Erschossenen gegenüberwohnen.

Trier, 2. Jan. In Hayingen schloß die Arbeiterfrau Cölestin ihrem Mann im Verlaufe eines Streites eine Kugel in den Unterleib. Der Mann wurde tödlich verletzt.

Köln, 2. Jan. Bei einem Rencontre eines Revolverkämpfers mit einem wildernden Grubenarbeiter gab der Förster, da ansehend der Arbeiter ihn tödlich angreifen wollte, einen Schuß auf diesen ab. Der Arbeiter wurde so unglücklich getroffen, daß er bald darauf im Hospital an Verblutung verstarb.

Köln, 2. Jan. In Haglo traten in der Familie eines Fabrikarbeiters nach dem Genuß von frischer Wurst schwere Vergiftungserscheinungen auf. Vater und Tochter verstarben nach kurzer Zeit. Die übrigen Familienmitglieder liegen lebensgefährlich erkrankt darnieder. Man glaubt, daß es sich um Wurstvergiftung handelt.

Essen, 2. Jan. In der Nachbargemeinde Vorbeck ereignete sich in einer Wirtschaft in der vergangenen Nacht der Tatheder Zoller aus Eifersucht das dort beschäftigte Buffetfräulein Sonntag und tötete sich dann selbst. — Vor einigen Tagen ereignete sich in der Krupp'schen Fabrik eine schwere Gasexplosion, bei der vier Arbeiter schwer verbrannt wurden. Zwei sind mittlerweile gestorben, die übrigen hofft man am Leben zu erhalten.

Mülheim (Ruhr), 2. Jan. Der hiesige Neubau des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung geht seiner Vollendung entgegen. Am 25. Mai bereits soll die Einweihung stattfinden. Wie verlautet, wird der Kaiser an den Einweihungsfeierlichkeiten teilnehmen.

Miesfeld, 2. Jan. In Wiedenbrunn im Regierungsbezirk Minden hat sich in der Neujahrsnacht ein furchtbares Drama abgespielt. Zwischen drei und vier Uhr hörte man aus der Wohnung des Kreisbaumeisters Fritz Schauerte verzweifelte Hilferufe. Als Mitbewohner eindringen, sah man in der Küche Frau Schauerte völlig angestreckt mit durchschnittenen Kehle liegen. Der Tod war bereits eingetreten. Die siebenjährige Tochter fand man auf der Treppe mit schweren Wunden am Hals. Das Mädchen gab zwar noch Lebenszeichen von sich, starb aber bald darauf. Im Garten fand man den 17-jährigen Sohn, im Schnee liegend, bewusstlos auf. Er hat am Hals mehrere schwere Wunden. Der Vater, Kreisbaumeister Schauerte, der merkwür-

digerweise unverletzt war, wurde aus Verdachtsgründen in Haft genommen. Als Täter kommt nach Ansicht der Polizei der älteste 25-jährige Sohn des Ehepaars, Josef Schauerte in Frage, der früher in Berlin Mithhaber einer Auskunftei war. Er war seit einigen Monaten stellungslos. Er hat die Flucht ergriffen.

Stuttgart, 2. Jan. Baurat Professor Vidersgill, Lehrer für Maschinenbau und Elektrotechnik an der Königl. Baugewerkschule in Stuttgart wird seit Weihnachten vermisst. Die Angehörigen des Vermissten, der im 48. Lebensjahre steht, haben für dessen Auffindung eine Belohnung ausgesetzt.

Göppingen, 2. Jan. In der vergangenen Nacht wurde in Saalk der Schuhmann Oeltuch von drei Italienern erschossen. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht gefaßt werden.

Saalmünster, 2. Jan. Ein hier bei seinen Eltern auf Urlaub weilender Gymnasiast vom Gymnasium Fulda verschloß am Neujahrsabend gegen 6 Uhr die Tür, holte einen Revolver hervor und gab auf seinen Bruder zwei Schüsse ab, die diesen am Kopfe lebensgefährlich verletzten. Als er auch auf seine Schwester zielte, wollte ihm sein Bruder, der zusammengebrochen war, den Revolver entreißen. Nun richtete der Täter die Waffe gegen seine Mutter, auf die er zwei Schüsse abgab, die der Mutter in den Kopf drangen und schloß dann noch seiner Tante zwei Kugeln in den Kopf. Hiermit lief er schreiend durch die Stadt in die Kirche, von wo aus er in polizeilichen Gewahrsam genommen wurde. Er scheint die Tat in plötzlicher Geistesumnachtung begangen zu haben. An dem Aufkommen der Verletzten wird gearbeitet.

Preussisch-Holland, (Ostpreußen), 2. Jan. In Liebenau erschlug der Viehhändler Horn im Irren seinen 53-jährigen Vater mit einer Art.

Röme (Bornholm), 2. Jan. Ein neues russisches Seeminenboot, das in England gebaut worden war und sich auf der Fahrt von Middlesborough nach Viborg befand, strandete gestern Abend bei Aranger. Die Besatzung bestand aus sechs Engländern und einem russischen Offizier. Sie ging an Bord eines Rettungsbootes, das lenkerte. Der russische Offizier und ein Maschinenmaat wurden gerettet, während der Kapitän und die übrigen vier Mann ertranken.

Petersburg, 2. Jan. Im Kloster Jasnagora bei Ichenokodau wurden Veruntreuungen von mehr als 100 000 Rubel aufgedeckt.

Sturmeswüthen an der Ostseeküste.

Riel, 1. Jan. Die Sturmflut, von der unsere Ostseeküste in den letzten Tagen des alten Jahres heimgesucht wurde, hat sich an der Riel'schen Förde erfreulicherweise verlaufen, ohne daß von der Augenfeste Hiobsposten über Schiffsunfälle oder den Verlust von Menschenleben eingelaufen wären. Dagegen ist der Materialschaden infolge Ueberschüttung der Ufer nicht unerheblich. Vor allem hat diesmal die Befestigung der stark exponierten und bei früheren Sturmfluten mehr oder minder arg beschädigten Riel'schen Strandpromenade standgehalten, die allerdings, gleich den Hafentais, mit ganzen Bergen von Seegras und Holztrümmern überfät ist und einen wüsten Eindruck macht. In den am Hafen gelegenen Villengärten und Straßen haben starke Bodenaufwühlungen und Verschiebungen stattgefunden, desgleichen waren zahlreiche Souterrains unter Wasser gesetzt.

Stettin, 2. Jan. Trotz weikendem Stauwasser wurden heute mittag noch weite Hafengebiete, insbesondere im Beental völlig überschwemmt, ebenso an den Oberstreden. Oberhalb Stettin sind zahlreiche Häuser unter Wasser gesetzt. Viel Vieh ist ertrunken. Das Wild ist stark gelichtet.

Stettin, 2. Jan. Der Schaden ist enorm. In Swinemünde wird er allein für die Ostmole auf 300 000 Mark, in Ahlbeck auf 120 000 Mark geschätzt. In Zinnowitz ist die Seebühde völlig vernichtet. Siddensee ist fast völlig überschwemmt.

Stolp, 2. Jan. Durch neue Stauungen der Stolpe und Leba ereigneten sich erneute Ueberschwemmungen. Bei Neustrand wurden vier Personen von einer abstürzenden Düne mitgerissen. Drei wurden gerettet, eine getötet.

Danzig, 1. Jan. Infolge des schweren Nordoststurmes ist die Halbinsel Gela an zwei der schmalsten Stellen von den Fluten durchbrochen worden. Mehrere ärmliche Fischerdörfer sind aufs schwerste gefährdet.

Der Kaffee im Griechisch-Türkischen Kriege.

Von einem griechischen Offizier.

Als in Athen der Befehl zur Mobilisierung des Heeres erteilt wurde, war uns Offizieren nur eine sehr kurze Frist gestellt, uns mit dem Nötigen zu versehen. Die Kastraden machten gute Geschäfte, und es wurde in jenen Tagen auch wohl sehr viel Unnützes und Ueberflüssiges gekauft, das dann später auf dem Markt verloren ging. Unsere Haupt Sorge aber bildeten die Lebensmittel. Wenn man weiß, mit welchen Schwierigkeiten die Verpflegung gerade im Kriege und besonders am Balkan zu kämpfen hat, so wird man es verstehen, daß wir einkauften, als gälte es ein Hotel einzurichten. Ein Kaufmann empfahl mir Kaffee Hag, indem er mir lange Vorträge über die Vorzüge des koffeinfreien Kaffees hielt, für die ich damals wenig Sinn hatte. Ein Kamerad unterbrach ihn daher rask: „Geben Sie her! Ob Koffein oder Nichtkoffein, die Kugel wird nicht danach fragen!“ Die Bedeutung des Kaffees für den Krieg ist eine sehr große. Sie ist ein wichtiger Teil der Ernährungsfrage. Bei großen Marschleistungen und Strapazen bedarf der Soldat eines Mittels, das Körper und Nerven zusammenreißt und zu besonderer Leistungsfähigkeit steigert. Starker Gebrauch von Alkohol ist bekanntlich auf die Dauer ohne gesundheitliche Störung nicht möglich. So bleibt nur häufiger Kaffeegegnuß. Der Train führte deshalb auch starke Quantitäten des äußerst kräftig eingebraunten griechisch-türkischen Kaffees mit sich. Ende September zogen wir in drei Gruppen von Athen aus der Grenze zu. Meine Freunde und ich, als Offiziere des 8. Regiments zur 4. Division gehörig, hatten glücklich gute Wege durch ebenes Land bis zu der nahe der türkischen Grenze liegenden Stadt Larissa. Erst zwei Stunden weiter machten wir unser erstes Halt. Ermüdet und durstig klopfen wir vergeblich an die Türen der Bauernhäuser. Im Kriege von 1897 haben aber gerade hier in Thessalien die Türen wie die Barbaren gehaust; in Erinnerung an den trüben Ausgang dieses Krieges verschlossen uns die Bauern die Türen. So himasterten wir denn im Freien und benutzten das klare Wasser des in der Nähe fließenden klassischen Flusses Penaios, um damit unseren Kaffee zu bereiten. Hier lagen wir einige Tage. Man vergaß beinahe, daß man im Kriege war. Ein geschäftsfundiger Bauer aus Larissa etablierte sich in einer Bretterbude als Cafetier, und die Soldaten selbst amüsierten sich lässig, auf einer rasch aufgeschlagenen Bühne mit Sinnen und jenen Schattenspielen, welche die Amerikaner mit

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Zinsfuß für Spareinlagen:

3 1/2 % für alle Beträge bei täglicher Kündigung.
3 1/4 % für Vormundchaftsgeld und für Beträge von 6000 Mk. bis 10000 gegen Jahreskündigung.
4 % für Beträge von mehr als 10000 Mk. gegen Jahreskündigung. 5/3

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 8. Januar d. J.,
vormittags 10 Uhr,

werden aus dem hiesigen Gemeindewald, Distrikt 14. Ruh-
born im Gasthaus „Zum Schützenhof“ versteigert:

16 Buchenstämme von 22,68 Festmeter,
sowie 243 Rm. Buchenscheit,
53 Rm. Knüppel und
1920 Buchenwellen.

Die Käufer wollen sich das Holz vorher ansehen. 13/2
Rauborn, den 2. Januar 1914.

Der Bürgermeister.
Rager

Turn-
Verein



„Jahn“
D. C.

Dienstag, den 6. Januar (Hl. 3 Könige),
abends 8 Uhr,

hält der Verein im Schützengarten seine diesjährige

Weihnachts-Feier

Christbaumverlosung mit nachfolgendem Tanz. Die
verheiratheten Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Ver-
eins sind hierzu freundlichst eingeladen. 17/2
Eintritt frei. Der Vorstand.

25 Preis-Medaillen!

Underberg

Boonekamp

Semper idem

Zur Aufklärung!

Das Wort „Boonekamp“ wird von zahlreichen Destillateuren zur
Bezeichnung ihres Fabrikats benutzt. Wer sicher gehen will, meinen
„Underberg-Boonekamp“ zu erhalten, verlange deshalb in Restau-
rants, Cafés etc. nicht Boonekamp, sondern einfach:

„Underberg“

der seinen Ruf als „bester Bitterlikör der Welt“ einzig und allein
seiner vorzüglichen Qualität verdankt.

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber
Onkel

Carl Ritter

aus Cincinnati.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Goldschmidt u. Frau.

Limburg, den 2. Januar 1914.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 4. Januar, nach-
mittags 4 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstrasse 12. 20/2

Für Ueberlandzentrale u. elektr. Betriebe.

Patentiert in fast allen
Kulturstaaten.



Walzen-, Schrot-, Quetsch- und Mahlmühle Stilles Patent.

Die leistungsfähigste der Gegenwart.
Viele goldene Medaillen.
Auf der Jubiläumsausstellung der
Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft
1911 mit

Neu und Beachtenswert
ausgezeichnet. — Kataloge und Prospekte gratis u. franko.
Vertreter: 11/2

Andreas Diener,
Limburg a. L.

Kino

Neu-
markt 10.
Samstag von 5-11 Uhr
Sonntag „3-11“
Der Tag im Film.

Der Sieger im Rennen.

Drama in 2 Akten.
Brachiae Rennpferden.
Zur glücklichen Prairie.
Ergreifende Episode aus den
Indianerkämpfen.

Kleingewerbe in China. Das Huhn mit goldenen Eiern.

Komisch. 22/2
Die drei Schwiegermütter.
Humoristisch.
Magens Gut.
— Einlagen. —
Nur Personen über 16 Jahre.

Eintracht

Samstag abends Probe
im Vereinslokal. 28/2

Turn-Verein (E. V.)

Heute Samstag abends 18/2
Monatsversammlung.

Sonntag
d. 4. d. M.,
5 Uhr
nachmittags:
Monats-
versamm-
lung.
Der Vorstand. 29/2



Oefen und Herde

in großer Auswahl bei
Andr. Diener.

Apollo-Theater.

Limburg a. L. Unt. Grabenstr. 29.
Spielplan vom 4.—6. Januar 1914.

Sein guter Engel.

Herliches Drama in 4
Akten aus der Finanzwelt.
Das verlassene Kind. Drama.
Der verbündete Spion. Hervort. Drama.
Der gebrochene Kontrakt. Humorvoll.
Komplott gegen Raube. Humoristisch.
Bathe journal. Interessante Wochenchau,
sowie glänzende Einlagen.
Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.
23/2 Die Direktion.

Leits-Bericht des „Limburger Anzeiger“,
mitgeteilt nach den Notierungen der Frankfurter Börse von der Firma
Germann Herz Bankgeschäft, Limburg.

Frankfurt a. M., 2. Januar 1914		Reichsbank-Diskont 5%	Lombard-Zinsfuß 6%
4 1/2 %	Deutsche Reichs-Anleihe	98.—	98.—
3 1/2 %	„	85.35	85.35
3 1/2 %	„	75.90	75.90
4 1/2 %	Preussische Consols	98.10	98.10
3 1/2 %	„	85.55	85.55
3 1/2 %	„	76.00	76.00
3 1/2 %	Bayerische Staats-Anleihe	84.05	84.05
3 1/2 %	„	83.20	83.20
4 1/2 %	Oester. „	88.20	88.20
5 1/2 %	Rumänier	99.10	99.10
4 1/2 %	„ von 1908	80.40	80.40
4 1/2 %	Russische Staats-Anleihe	99.90	99.90
4 1/2 %	„ von 1902	90.70	90.70
4 1/2 %	Ungar. Gold-Rente	84.05	84.05
4 1/2 %	Argentin. Rente	82.30	82.30
4 1/2 %	äußere Argentinier von 1888	96.—	96.—
4 1/2 %	Chineisen	90.55	90.55
4 1/2 %	Japaner	90.15	90.15
5 1/2 %	Inter. Mexikaner	67.90	67.90
4 1/2 %	Raffiner. Landesbank-Obligationen	99.—	99.—
3 1/2 %	„	91.50	91.50
3 1/2 %	„	88.—	88.—
4 1/2 %	Reichsbank-Aktien	137.00	137.00
4 1/2 %	Darmstädter Bank-Aktien	115.60	115.60
4 1/2 %	Deutsche Bank	249.20	249.20
4 1/2 %	Oesterreichische Kredit-Anstalt-Aktien	208.15	208.15
4 1/2 %	Budener Aktien	110.40	110.40
4 1/2 %	Deutsche Lugenb. Bergwerks-Aktien	132.52	132.52
4 1/2 %	Weserhütten	183.80	183.80
4 1/2 %	Harpener Bergbau-Aktien	174.50	174.50
4 1/2 %	Phönix	235.00	235.00
4 1/2 %	Salzmeyer Elektrizitäts Aktien	118.50	118.50
4 1/2 %	Siemens u. Halske	221.75	221.75
4 1/2 %	Farbwerke Höchst	617.—	617.—
4 1/2 %	Adlerwerke vorm. Meyer	360.—	360.—
4 1/2 %	Chemische Fabrik Albert Aktien	451.—	451.—
4 1/2 %	Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien	133.80	133.80
4 1/2 %	Norddeutsche Lloyd Aktien	117.—	117.—
4 1/2 %	Oesterreichische Südbahn-Aktien	22.15	22.15
2 1/2 %	Lombarden	52.—	52.—
3 1/2 %	Oester. Staatsbahn-Obl.	74.90	74.90
4 1/2 %	Anatolier 1. Serie	91.20	91.20
4 1/2 %	Frankf. Hypoth. Pf. S. 20	95.—	95.—
3 1/2 %	„	84.50	84.50
4 1/2 %	„ Kredit-Verein S. 47	94.—	94.—
4 1/2 %	Preuss. Pfandbrief-Bank GmH. 29	85.50	85.50
4 1/2 %	Rhein. Hypoth. Pfandbr. unkf. 1919	93.20	93.20
4 1/2 %	Westdeutsche Boden-Kred. Anst. 1916	93.10	93.10
4 1/2 %	Farbwerke Höchst Obl.	99.80	99.80
4 1/2 %	Deutsche Lugenb. Bergw. Obl. r. 108	97.50	97.50
4 1/2 %	Sünderst. Elektr.	98.00	98.00
4 1/2 %	Phönix Bergbau Obl. r. 108	100.—	100.—

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags.
In jede dieser Wochen eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infestitäten.
Wandkalender um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtkosten.
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die 4-spaltige Garnanzahl oder deren Raum.
Werkzeug die 21. Nummer der Beilage 30 Pf.
K. a. z. t. wird nur bei Vorbestellungen gewährt.

Nr. 2.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 3. Januar 1914

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Ueber die Belehrungstätigkeit auf dem Gebiete der Ernährung von Tuberkulösen und Tuberkulosebedrohten.

Von Professor Dr. H. Strauß, Berlin.

Unter den Mitteln zur Behandlung und Verhütung der Tuberkulose ist eine sachgemäße Ernährung von großer Bedeutung. Aus diesem Grunde erscheint es vielleicht zweckmäßig, hier einige Gesichtspunkte zu erörtern, welche für die Belehrung der Hausfrau in tuberkulösen Familien über die Ernährung der Kranken und der tuberkulosebedrohten Familienmitglieder wichtig erscheinen.

Es ist eine alte Erfahrung, die sich auch durch neuere statistische Erhebungen stets als richtig erwiesen hat, daß ein nicht geringer Prozentsatz von Tuberkulösen und von tuberkulosebedrohten Personen an einer Empfindlichkeit der Verdauungsorgane leidet. Nach einer auf Grund eigener Beobachtungen aufgestellten Statistik zeigten gerade ein Drittel der im Anfangsstadium der Lungentuberkulose stehenden Patienten Verdauungsstörungen. Eine nicht geringe Anzahl von Tuberkulösen erwirbt die Krankheit auf dem Boden einer besonderen Disposition, die meist in einer schwächlichen Anlage der einzelnen Organe und häufig geradezu auch der Verdauungsorgane beruht. Es ist deshalb für die Ernährung zahlreicher Tuberkulöser oder zur Tuberkulose disponierter ein zarter Charakter der Nahrung notwendig; denn es vertragen empfindliche Verdauungsorgane grobe Nahrung, wie z. B. grobe Salate, grobe Gemüse, rohes Obst, Süßigkeiten oder nur mangelhaft zubereitete Speisen oft schlecht. Dagegen sind Ueberladungen des Magens zu meiden und es bewährt sich das System der kleinen und häufigen Mahlzeiten meist mehr als dasjenige der seltenen und reichhaltigen Mahlzeiten. Mit anderen Worten, es sollen die Zwischenmahlzeiten, wie das zweite Frühstück und das Vesperbrot, reichlicher ausgestattet und die Hauptmahlzeiten nicht so umfangreich gestaltet werden. Nicht selten ist auch auf gründliches Kauen der Speisen und auf eine entsprechende Mundpflege aufmerksam zu machen. Ueber alle diese Punkte müssen Angehörige von Tuberkulösen aufgeklärt werden, auch wenn nicht besondere Komplikationen, wie z. B. die in vorgeschrittenen Stadien der Tuberkulose nicht seltenen Darmstörungen vorliegen. Zuweilen kann einer Fürsorgegeschwister die Aufgabe zufallen, praktische Anleitung für die sachgemäße Herstellung von Speisen zu geben, da leider in denjenigen Kreisen, welche von ihrer Hände Arbeit leben müssen, Küchenkenntnis nicht immer in ausreichendem Maße vorhanden ist.

Es ist aber nicht nur die Form, in welcher die Nahrung gereicht wird, von Wichtigkeit, sondern auch der Inhalt derselben. Der Tuberkulöse sowie der zur Tuberkulose disponierte muß sehr nahrhaft ernährt werden. Denn es stellt die Stärkung der gesamten Widerstandskraft des Organismus einen der ausgiebigsten Wege im Kampfe gegen die Krankheit dar. Ueber die Begriffe der Nahrungsfähigkeit der Nahrungsmittel trifft man aber, zuweilen selbst bei Leuten, die eine höhere Bildung genossen haben, die absonderlichsten Vorstellungen. Deshalb liegt für eine Fürsorgegeschwister gerade auf dem vorliegenden Gebiete ein weites Feld für eine belehrende Tätigkeit offen. Selbstverständlich spielt neben der Frage der Nahrungsfähigkeit auch die Preisfrage oft eine große Rolle, doch darf diese Rolle nicht immer entscheidend sein, wenn es sich um die Gesunderhaltung von Menschen handelt, die durch ihren Erwerb Familien ernähren sollen. Unter den nahrhaften Mitteln stehen obenan: Milch, Sahne und Butter, alsdann kommen Eier in den verschiedensten Zubereitungsformen sowie Käse, Brot und Mehlspeisen. Ist eine Abneigung gegen Milch vorhanden oder wird dieselbe schlecht vertragen, so gelingt es zuweilen, dieselbe in anderer Form, wie Milchsuppen, Milchbreien, Milchmehlspeisen oder zusammen mit Kakao, Tee, Kaffee, Schokolade, gelegentlich auch mit Zusätzen von Kaltwasser oder einer kleinen Menge Cognac für den Patienten genießbar zu machen. Nach einem Vorurteil von Laien wird oft unter den Nahrungsmitteln, welchen man einen besonderen Nährgehalt zumißt, das Fleisch an erster Stelle genannt. Das Fleisch ist aber ein sehr teures Nahrungsmittel und man bezahlt in ihm mehr den Geschmacksreiz als den Nährgehalt. Es ist deshalb keineswegs nötig, daß das Fleisch in der Ernährung der Tuberkulösen oder der zur Tuberkulose disponierten eine besonders hervorragende Stellung erhält; sondern man richtet sich in der Zureichung der Fleischration nach den Gewohnheiten und den Mitteln des betreffenden Patienten. Die Fleischbrühe stellt kein eigentliches Nahrungsmittel, sondern nur ein Kräftigungs- bezw. Anregungsmittel dar. Sie ist allerdings in dieser Eigenschaft für viele Patienten willkommen. Einen Nährgehalt erhält die Fleischbrühe erst, wenn sie mit entsprechenden Einlagen, wie Eigelb, Mehl mit Butter usw. verfeinert wird. Spezielle Nährpräparate, die in der Regel weit über ihren Wert bezahlt werden müssen, sind nur in seltenen Ausnahmefällen nötig. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle kann man aber für dasselbe Geld erheblich größere Nährwerte in Form von Butter, Eiern, Mehlspeisen usw. zuführen. Von anregenden Getränken, wie Kaffee, Tee und alkoholischen Getränken ist nur ein maßvoller Gebrauch zu machen,

da eine starke Erregung der Herzstätigkeit für Tuberkulose im allgemeinen nicht ratsam ist. Was die alkoholischen Getränke speziell betrifft, so ist hier unter allen Umständen Maßhalten notwendig und es ist ein völliger Verzicht auf alkoholische Getränke am Platze, wenn die Gefahr vorliegt, daß der betreffende Patient auf dem vorliegenden Gebiete sich nicht zu beherrschen versteht.

Will man eine systematische Ueberernährung durchführen, so ist es notwendig, den Appetit der Patienten hochzuhalten. Für diesen Zweck ist nicht bloß ein gewisser Wechsel in der Wahl der Nahrungsmittel, sondern auch eine appetitreizende Zubereitung und Zurechtung der einzelnen Nahrungsmittel erforderlich. Es zeigt sich also auch hier, wie notwendig eine gewisse Vertrautheit mit den Geheimnissen der Küche für jeden ist, der Tuberkulose sachgemäß ernähren will. Zur Steigerung des Appetits können event. auch appetitreizende Medikamente in Frage kommen, doch wird man sich an die Hilfsmittel der Apotheke erst dann wenden, wenn sich die Hilfsmittel der Küche für die Erregung des Appetits als unzureichend erwiesen haben.

Es sind also auch auf dem Gebiete der Ernährung für die Fürsorgegeschwister zahlreiche Betätigungsmöglichkeiten vorhanden und es muß zur Bekämpfung einer Krankheit, welche so schlimme Folgen zeitigen kann, wie die Tuberkulose, jeder Weg betreten werden, der Aussicht auf Erfolg verspricht. („Tuberkulose-Fürsorge-Blatt“ des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose.)

Der notwendige Winterspaziergang.

Von Dr. Thraenhart, Freiburg i. Br.

Nachdruck verboten.

In welcher Jahreszeit ist Spazierengehen am notwendigsten? Selbstverständlich im Winter! Denn im Sommer genießt man bei stets offenen Fenstern überall frische Luft: im Zimmer und Büro, im Vergnügungsort und Geschäft. Dagegen in der kalten Jahreszeit sorgen die geschlossenen Türen und Fenster, Heizung, Beleuchtung und menschliche Ausdünstungen dafür, daß die Lungen oft die zweifelhaftesten Luftmischungen einatmen müssen. Dazu kommt noch, daß man im Winter meist schwerere und mehr Speisen genießt, zu deren Verarbeitung und Verbrennung im Körper erst recht viel Bewegung und Sauerstoff nötig sind. Und trotzdem verbringen die meisten ihre freie Zeit in Stubengesellschaft. Die Städter meiden fast ängstlich jeden Marsch, den sie nur können, die Straßenbahn. Daher das allgemeine Stubensitzen, das große Heer der Winterleiden. Der eine klagt über Kopfschmerzen, der andere über schlechte Verdauung, der dritte über Schlaflosigkeit, und sehr viele über ständige Ermüdung. Ihnen allen kann geholfen werden durch körperliche Bewegung in der frischen Winterluft. Denn diese ist reiner, erfrischender, kräftigender als die schwüle Sommerluft. Daher kommen alle vom Spazierengehen nach Hause mit roten Wangen und lebhaften Augen, mit fröhlichen Mienen und gestärkten Nerven. Namentlich nach einem Schneefall, der alle Unreinheiten mit zur Erde trägt, bildet die Luft ein unverfälschtes Lebenselixier, eine ganz besondere Saison-Delikatess für die Lungen. Die herbe, pikante Frostluft wirkt im Hute wie luftförmiger Sekt. Die klare „Winterfrische“ verleiht bedeutend mehr Gesundungskraft als jede „Sommerfrische“; sie härtet den Körper ab gegen Erkältungen, regt die Nerven wohltuend an, erhöht Spannkraft und Heiterkeit des Geistes.

Man darf aber draußen nicht frieren, man darf nicht spazieren — schleichen, sondern muß tapfer wandern. Das treibt das Blut mit Hochdruck durch die Adern und schwemmt die Abfallstoffe weg; wässrige Wärme durchdringt alsbald den ganzen Körper. Schwächliche oder ältere Personen mögen die Ueberkleider vor dem Ausgehen etwas wärmen. Die Kleidung richtet sich nach der Konstitution und Gewöhnung jedes Einzelnen. Ein Halstuch dürfen nur Kränkliche tragen. Man muß den Hals abhärten wie die Matrosen, dann werden um 99 Prozent abnehmen Fieberkeit, Hals- und Lungentatarrhe. Stets halte man den Mund geschlossen und atme durch die Nase, um die Einatemluft anzuwärmen. Viel Blaubbrenn taugt nicht zum Winterspaziergang. Empfindliche Personen können bei windigem Wetter einen auf der Windseite durch Häuser oder Gebüsch geschützten Weg sich aussuchen und nötigenfalls den Regenbogen als Windfahne vorhalten. Was wert man aus der Stadt hinaus, so geht man nie dem Winde nach, sonst muß man die von der Stadt her wehende verschlechterte Luft auch draußen einatmen. Man gehe dem Winde entgegen oder nach einer der beiden Seiten hin. Die stillste, mildeste, gleichmäßigste Atmosphäre befindet sich im Walde.

Nur nicht lustig werden im Winter, nur nicht den Körper der Augenlust entwöhnen und durch das trockene warme Zimmerklima verhärteln. Auch bei Schnepfen scheue man die frische Luft nicht; sie erleichtert sogar die Bekämpfung, bessert die Nasenatmung, vertreibt den Kopfdruck, beseitigt das Niesgefühl.

Mindestens eine Stunde täglich stramm marschieren. Viele können dies mit ihrer Berufstätigkeit verbinden, indem

sie zu ihren Berufslokalen auf Umwegen gehen. Wer am Tage keine Zeit oder Gelegenheit hat, wandere früh morgens oder abends durch die beleuchteten Straßen in ein entferntes Geschäft, um dort etwas für den Haushalt zu kaufen, oder gehe zum stets interessanten Bahnhof. Aber heute noch fange man mit dem regelmäßigen Spaziergange an, nicht erst morgen. Nur nicht aufhören, sich durch gar nichts abhalten lassen! Sonst kommt Mutter Natur mit der Jackente in Gestalt einer Krankheit.

Sonntags und Feiertags gehe es dann in mehrstündigem Marsche stets weiter hinaus mit Kind und Kegel. Wie? Jetzt im Winter, wo alles kalt und tot und verschneit darliegt? Nur die Augen aufgetan! Dann sieht man auch jetzt viel Sehenswertes. Wunderbar sind doch Bäume und Sträucher im glitzernden Reif über mit ihren grotesken Schneebelangen. Der Großstädter wandere auch in entfernte Stadteile; da kann er das Werden und Wachen seiner Heimat verfolgen; immer wieder wird er eigenartige Bauten, interessante Häuser, neue Kunstentwürfe und Kulturmerkmale entdecken. Der Kleinstädter gehe hinaus auf die Dörfer, sehe sich Land und Leute der Umgegend an, beachte die praktische Eigenartigkeit der Bauernhäuser, betrachte die ehrwürdigen Dorfkirchen, die altertümlichen Kirchen, die Friedhöfe mit ihren oft neuen Grabinschriften. Solche Wanderungen bieten einen köstlichen Schatz von Beobachtungen, bringen reichen Genuß und Gewinn für Körper und Geist. Der Blick wird geschärft, das Wissen erweitert, das Gemüt erfrischt. Dies sind dann noch wertvolle Zugaben zur körperlichen Gesundungskraft, die der Winterspaziergang stets verleiht.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, 3. Januar 1914.

„Zur Förderung des Handwerks. In der Lösung der ihm übertragenen Aufgabe, die Uebernahme großer öffentlicher Arbeiten durch Vereinigungen von Handwerkern zu ermöglichen, hat der Vorstand der Rheinischen Genossenschaft zur Förderung des Handwerks erfreuliche Fortschritte gemacht. Ohne lange theoretische Erwägungen wurden durch praktische Versuche wertvolle Erfahrungen gesammelt. Der Vorstand konnte laut „Rhein. Ztg.“ feststellen, daß die weitaus beste Grundlage für die korporative Uebernahme großer Arbeiten die eingetragene Genossenschaft ist, dann aber auch, daß Erfolge durchweg nur da zu erwarten sind, wo eine unabhängige kaufmännisch geschulte Persönlichkeit die Leitung des Unternehmens in der Hand hat, und schließlich, daß Kleinarbeit von Mund zu Mund weit mehr Erfolge verbürgt als hochtönende Resolutionen und Petitionen. Die günstigsten Erfahrungen wurden im Bekleidungsgewerbe gemacht, weil hier die meisten Genossenschaften bestehen. In diesem Gewerbe besteht auch Aussicht, eine nennenswerte Beteiligung an den durch die Heeresvermehrung notwendig gewordenen großen Arbeiten zu bringen.

„Preisregulierung für Bauarbeiten. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden ist zurzeit mit einer umfassenden Arbeit in dieser Angelegenheit befaßt. Bekanntlich hat der Preussische Herr Minister der öffentlichen Arbeiten alle preussischen Handwerkskammern ersucht, für ihre Bezirke Preisverzeichnisse für staatliche Hochbauten aufzustellen. Diese Preisverzeichnisse sollen künftig bei der Vergütung solcher Arbeiten als Grundlage dienen. Die Handwerkskammer Wiesbaden hat, da schon in ihrem Bezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) die Preise nicht gleich sind, ihren Bezirk in drei Preisbezirke eingeteilt und zwar: 1. Bezirk Frankfurt a. M., Wiesbaden Stadt und Land, Kreise Höchst und Obertaunus. 2. Bezirk Kreise Usingen, Oberlahn, Limburg, Unterlahn, St. Goarshausen, Rheingau, Untertaunus. 3. Bezirk Kreise Biedenkopf, Dill, Ober- und Unterwesterwald, Westerburg. Für jeden Bezirk ist eine entsprechende Kommission eingeteilt mit dem Recht der Ergänzung, zwecks Ermittlung der für die einzelnen Arbeiten einzustellenden Preise. Nachdem diese Tätigkeit beendet ist, wird das ganze Material in einem Preisverzeichnisband zusammengefaßt und dem genannten Ministerium überreicht werden.

„Vererbung von Wertsendungen. Von einer württembergischen Bankfiliale wurden an eine in Spanien reisende Deutsche 800 Mark in Reichsbanknoten in einem Einschreibebrief abgehandelt. Als die Empfängerin den Brief öffnete, waren nur leere Briefbogen darin. Das Begleitfahnen lag unverfehrt bei. Wie die Dame auf dem deutschen Konsulat erfuhr, waren zwei Wochen zuvor 500 Mark, von einem Stuttgarter Bankhaus an einen Professor im Einschreibebrief nach Sevilla geschickt, auf dieselbe Weise entwendet worden. In zwei anderen Fällen handelte es sich um 200 und 1000 Francs, letztere von einer Berliner Bank abgehandelt. Tags darauf erhielt die Reisefährtin der erwähnten Dame die Nachricht, daß zwei Einschreibebriefe mit Goldbeilage, die sie von Sevilla nach Deutschland und der Schweiz abgehandelt hatte, ohne Inhalt dort eingetroffen seien. Auch hier ist der Dieb zweifellos in Spanien zu suchen, wahrscheinlich in Sevilla selbst. Da bei Einschreibebriefen die Post nur bei vollständigem Ver-

lust des Briefes, nicht aber beim Abhandelnommen eingeleger Gegenstände Erlass leisten und auch hier nur unter dem festen Satz von 42 Mark bei Inlands- und 40 Mark bei Auslandsbriefen, so muß, namentlich bei Sendungen nach Spanien, dringend empfohlen werden, Geld nur in Wertbriefen unter Angabe des vollen Wertes oder, soweit zulässig, durch Postanweisung zu versenden.

*** Körperliche Leistungen als Bedingung für den einjährigfreiwilligen Dienst.** Die Bedeutung einer körperlichen Vorbildung für den Soldaten dürfte wohl überall, insbesondere im Heere selbst, anerkannt sein. Es entspricht daher der allgemeinen Auffassung, daß von der Deutschen Sportbehörde für Athletik ein Antrag an das preussische Kriegsministerium gerichtet worden ist, nach dem der diejährige Prüfung für das Reifezeugnis zum einjährigfreiwilligen Dienst eine Prüfung in Körperübungen angefügt werden soll, in der nachstehende Leistungen gefordert werden: 300 Meter-Schwimmen, 100 Meter-Laufen in 14 Sekunden, 1000 Meter-Laufen in 3 Minuten, 15 Sekunden, Hochsprung mit Anlauf ohne Brett 1,30 Meter, Weitsprung mit Anlauf ohne Brett 4,50 Meter, Diskuswurf 22 Meter, Speerwurf 25 Meter, Kugelstoß (7 1/4 Kilogramm aus dem Kreise) 7,00 Meter, Gewichtheben (30 Kilogramm 5 mal aus dem Stand zur Hochstrecke, beidarmig). Diese Übungen können von jedem jungen gesunden Manne, der seine Militärzeit antreten will, ohne große Mühe nach einiger Uebung geleistet werden. Dem Heeresdienst dürfte aus dieser Prüfung der Einjährigen eine sehr wünschenswerte Vorbereitung erwachsen.

*** Beilchen als Einfassungspflanze.** Besser, schöner, praktischer und dankbarer als das remonierende, wolfrichende einfache, Beilchen kann keine Einfassungspflanze sein. Schön! Während der ganzen Wachstumszeit erumert kein gelbes Blatt an die Vergänglichkeit aller Gartenschönheit, wie leider bei so vielen Einfassungspflanzen. Die blaue Farbe der Blume in Verbindung mit dem dunkeln Grün des Blattes hebt und ergänzt jede Farbe des Blumenbeetes. Praktisch! Die Stiele der gepflückten Blumen sind im November noch 8 bis 10 Zentimeter lang. Im Glase halten sich die Blumen viele Tage frisch und duftend. Das Beilchen verträgt den Halbschatten der Gebüsch ebenso gut wie vollen Sonnenbrand, Nässe ebenso wie Trockenheit. „Dankbar“ ist es, wenn die kleine Einfassungspflanze sich auch mit bescheidenem Bodenbewußt und dafür gesättigt, fast vier Monate hindurch Beilchensträuße zu pflücken und nur umso verschwenderischer blüht und duftet, je fleißiger gepflückt wird. Wir entnehmen diese Mitteilung dem praktischen Ratgeber im Obst und Gartenbau in Frankfurt a. d. Oder, eine Wochenchrift, die in jeder Woche eine Fülle praktischer Winke für den Garten bringt.

DBK Musikunterricht. „Meine Älteste lernt nun seit einem Jahr Klavier. Mein erster Junge soll nächste Oftern mit der Violine anfangen, und unter Jüngsten, der jetzt in die Schule kam, der soll mal Cello lernen. Sie glauben gar nicht, was ich und meine Frau sich darauf freuen, wenn wir dann mit der Zeit so ein nettes Trio im Hause zusammenhaben, das dann spielen kann, wann wir Besuch haben.“ Sie haben recht, lieber Herr, oder liebe Frau, kann man erwidern. Doch eins: Haben Sie nicht bemerkt, wie unlästig Ihre Tochter vor dem schönen Klavier sitzt und die Bajnoten durchaus nicht mit der Melodie zusammenbringen will, daß sie aber den Bruder der Freundin herbeibringt, der Violine spielt, und darauf so schöne Melodien hervorbringen kann, ohne sich mit der Begleitung plagen zu müssen? Und haben Sie denn schon darauf hingehört, ob Ihr erster Junge überhaupt Lust zur Musik hat, und ob er auch „Oren“ für die Violine hat, die Sie ihm zum Musikinstrument bestimmt haben? Und nun gar den Jüngsten, der jetzt in die Schule kam, den haben Sie von vornherein, nur damit das Trio voll wird, zum Cello bestimmt! Und wenn nun der Junge dereinst die einstimmigen Exzitten auf dem Streichinstrument langweilig findet und nur mit Unlust darangeht, sich aber zu dem volkstümlichen Spiel auf dem Klavier hingezogen fühlt, was dann? Dann ist das Unglück von etwa einem Drittel alles Kinderunterrichts wieder um drei Fälle vermehrt worden, und die Tonkunst statt zu einer Freudenspenderin in der Familie nur zu einem Qual- und Dämongeist geworden. Drum: laßt die Kinder, d. h. ihre Wünsche und

Neigungen, mitbestimmen bei der großen Frage Musikunter-richt. Kommandiert sie nicht zur Musik, sondern laßt sie dazu herankommen. E. Th.

Mannheim, 2. Jan. Auf der Frieseninsel fand am Neujahrstage unter Beteiligung von Vertretern der städtischen und Militärbehörden die Einweihung eines Denkmals zum Gedächtnis an den am Neujahrstag vor 100 Jahren erfolgten Uebergang des russischen Armeekorps v. Saden über den Rhein statt. Die damals eroberte französische Schanze, in deren Nähe das Denkmal errichtet wurde, und deren Umrisse heute noch erkennbar sind, liegt jetzt auf der rechten Rheinseite. Die Uebernahme des Denkmals durch die Stadt war die erste Amtshandlung des neuen Mannheimer Oberbürgermeisters Ruker. Der hiesige russische Konsul, der der Feier anwohnte, hob in seiner Ansprache die Bedeutung des Denkmals für seine russischen Landsleute hervor. Der Denkstein besteht aus einer auf Granit ruhenden Sandsteinsäule von prismatischer Form, die von einer aus Kanonentugeln gebildeten Pyramide gekrönt wird.

Hörde, 1. Jan. Das in den Jahren 1894/95 erbaute Kreishaus des Landkreises Hörde ist in vergangener Nacht zum größten Teile ein Raub der Flammen geworden. In dem großen Sitzungssaal, der mit der Wohnung des Landrats Dr. Luchaus in Verbindung steht, fiel der brennende Weihnachtsbaum um, wodurch die Gardinen in Brand gerieten. Das Feuer übertrag sich auf die durch die Dampfheizung völlig ausgetrocknete Tafelung des Saales, der wenige Minuten darauf in Flammen stand. Die wertvollen Akten sind gerettet, vieles ist aber durch Wasser beschädigt worden. Der Schaden beträgt circa 80 000 Mk.

Westhofen, 1. Jan. Eine Truppe Bärenreiter zog kürzlich friedlich mit ihren Bären durch Westhofen und führte die Tiere vor. Da verläßt ein Bär ungefißelt die Truppe und eilte durch die Straßen. Alles flüchtete, die Jäger rüsteten sich mit Waffen und suchten den entlaufenen Bär mit Striden zu fangen. Nach vergeblichem Bemühen streckten einige Schüsse die Bestie in dem Augenblicke nieder, als sie mit offenem Rachen gegen die Leute rannte.

Der kleinste Mann der Welt. Wie aus London berichtet wird, ist dieser Tage in Southend der kleinste Mann der Welt, Mr. J. William White, gestorben; er hat ein Alter von 53 Jahren erreicht. Lange Jahre hindurch betrieb der nur 53 Zentimeter „hohe“ Mann ein Geschäft in Southend, das ihn und seine Schwestern, die übrigens von normaler Größe waren, gut ernährte. Er war in der ganzen Gegend sehr bekannt und beliebt, und er beteiligte sich auch mit großem Eifer am politischen Leben. White war tatsächlich der kleinste Zwerg der Welt; der berühmte „General Tom Thumb“ maß immerhin 78 Zentimeter, und nur der amerikanische Zwerg „General Rife“ hatte annähernd dieselbe Größe wie White. Der berühmte Hofzwerg des Königs Stanislaus von Polen war etwa fünf Zentimeter größer.

*** Interessantes von der Reimshauptstadt.** Nach dem letzten Bericht der städtischen Tiefbauverwaltung für 1912/13 waren am 31. März d. J. 99 Brücken in der Reichshauptstadt vorhanden. Die hundertste Brücke ist die im Bau befindliche Bornholmer Brücke über die Nordbahn, die jüngste „Millonenbrücke“ Berlins. Sie verdient diesen Namen mit noch größerem Recht als die Brücke im Zug der Schweinmünder Straße über den Nordring; denn ihr Kostenanschlag schließt mit 1,1 Million Mark ab. Außerdem stellt sie insofern einen neuen Brückentyp dar, als ihre Hauptträger aus Nickelstahl hergestellt sind. Von den 100 Berliner Brücken sind 43 eiserne Brücken, 47 gewölbte Brücken, eine Eisen-tonbrücke und 9 hölzerne Brücken. Der größte Teil entfällt auf die Spree mit 28 Brücken, dann kommt der Landwehrkanal mit 24 und selbst die kleine Banke mit nicht weniger als 17 Brücken. Den Spreckanal und den Luisenstädtischen Kanal überspannen je 10 Brücken. Zuletzt kommen der Spandauer Schiffschiffkanal und die Eisenbahnen mit je fünf Brücken; zur letzten Gruppe gesellt sich dann noch als 100. die Bornholmer Brücke. Die jüngsten Brücken Berlins sind die langgestreckte Pattisbrücke, deren Einweihung am 29. Juni d. J. die letzte Amtshandlung des verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Richter war, und die Schönflieger Brücke, die am 28. November d. J. dem Verkehr übergeben wurde. Von älteren Brücken sind im letzten Jahre die Schlossbrücke und die Inkelbrücke umgebaut worden. Zwei neue, im Bau befindliche Fußgängerbrücken sind der Jungfernstieg über den Spandauer

Schiffahrtskanal und die Fußgängerbrücke beim Stadtbahnhof Bellevue, mit deren Bau dieser Tage begonnen worden ist.

*** Das Mars-Kästel.** In der wissenschaftlichen Welt erregt die neue Hypothese des Astronomen Baumann großes Aufsehen, nach der die „Kanäle“ des Mars kolossale Risse in dem Eise der Mars-Meerer sind; vulkanische Eruptionen, an denen der Planet sehr reich sein soll, verändern in kurzen Zwischenräumen ständig die Oberfläche des Planeten. Wie gesagt, auch das ist nur eine Hypothese, die sich war wissenschaftlich stützen läßt, für die aber der erste Beweis fehlt. Alle Hypothesen, die bisher über die Vorgänge auf dem interessantesten aller Planeten aufgestellt worden sind, sind allmählich der Vergessenheit anheim gefallen. Es gab eine Zeit, da man allen Ernstes den Gedanken erwog, mit den Mars Bewohnern — deren Vorhandensein man als selbstverständlich annahm, wer sollte denn die Kanäle auf dem Mars gegraben haben? — mittels optischer Signale in Verbindung zu treten. Als man aber die stete Veränderung des Kanal-Systems auf dem Mars entdeckte, ließ man den in telegraphischen Gedanken-Austausch vorläufig bleiben. Der Mars ist immer noch das große Rätsel, das er war. Und die Astronomen erzählen sogar, — daß er in jedem Fernrohr anders aussieht!

*** Die Schwalben und Störche sterben aus.**

Zu dieser jeden Tierfreund beäugenden Feststellung gelangt die Fachzeitschrift „Der Waidmann“ in ihrer letzten Nummer. Es heißt da: Auch in diesem Frühjahr sind wieder zahlreiche Schwalbenbruten verlassen worden und die Jungen tatsächlich verhungert. Selbst die wenigen alten Schwalben, die noch bei uns auszuhalten versuchen, leiden Mangel, seitdem die Entwässerung einen so hohen Grad erreicht und die Bodentrockenheit zugenommen hat. In den Ortlichkeiten mit unterirdischen Wasserleitungen, ausgetrockneten Teichen und verdeckten Dunggärten fehlen die Schwalben längst. Dagegen sind sie häufig über Sumpf- und Seegegenden, wo die Ernährung besser ausfällt, anzutreffen. Je weiter der Herbst vorrückt, desto auffälliger wurden sie hier; sie schwärmen sogar zu Hunderttausenden. Natürlich waren die heftigen Schwalben vermehrt durch den Zuzug aus dem Norden. Dann aber, als schon die meisten weiter gewandert waren, erschienen überall über den Teichen, an Dunggärten und in den warmen Häusern kleine Trupps, die sich durch den Oktober hindurch hier hielten, um schließlich vollständig aufgefressen zu werden. Ermattet, verkrüppelt, fallen sie zu Boden, ins Wasser und geben ein. Es sind verpörrt ausgebrütete Junge, die noch nicht derart entwickelt sind, daß sie die Reise machen können. Aber auch auf der Reise gehen viele an Entkräftigung ein. Aus ähnlichen Gründen in das Zurückgehen der Störche erklärt. Durch das Verschwinden der Störche und Wasserstellen ist es auch mit ihrer Ernährung sehr kümmerlich bestellt. Mehr und mehr werden sie die Deltastetten, die sie früher oft zu Dutzenden bewohnten: leere und verfallene Storchnester findet man noch häufig, brütende Störche aber seltener. In zäher Anhänglichkeit an die alte Heimat hielten sie zunächst noch aus und schützten die Nester ab, aber diese Angewohnheit gereichte ihnen nach keiner Hinsicht zum dauernden Vorteil; sie vergriffen sich in der Not an Vogelnestern, Jangbälen, so daß der Jäger auf sie sahndete. Mit dem höher kommenden Kornverrot sich dann die Versorgung hier von selbst. Noch einen zweiten Schritt taten sie, sie gingen auf den Bettel, wurden zu „Storchsögeln“. Trotzdem gingen sie von Jahr zu Jahr immer mehr zurück, namentlich seit der anhaltenden Bodentrockenheit, die wir von 1911 an bezeichnen. Es steht tatsächlich so, daß sie ihre Jungen nicht mehr ernähren und groß ziehen können. Es sind viele Fälle verbürgt, in denen sie das Brutgeschäft aufgaben und ihre Jungen töteten. Sie selbst zeigten sich abgemagert und entkräftigt, so daß wohl anzunehmen ist, daß die meisten nicht imstande waren, die Reise zu überstehen.

*** Mit der Kurbel in der Schlacht.** Aus seinen jüngsten Kriegserinnerungen erzählt der bekannte französische Korrespondent Ladvoc Mandau im „Journal“ von der Rolle, die der Kinetograph dieser gespielt hat. Während des Balkankrieges begegnete man überall Kinetographen, die in großen, rötlich angestrichenen Wagen ihre Apparate mit sich führten und fast wie herumziehende Kombianten ausluden. Sie machten meist sehr traurige Ge-

Auf gefährlicher Bahn.

Erzählung nach dem Englischen von S.

16) (Nachdruck verboten). Gegen Ende April wurde sie mit Hermann Eulros in der alten Kirche von Lehurst getraut. Die Sonne schien hell an diesem sonderbaren Hochzeitstag. Alle Notabilitäten der Grafschaft waren eingeladen. Der Zug der Brautjungfern bestand aus den schönsten und vornehmsten Mädchen Englands. Ein fast fürstliches Hochzeitsfrühstück wartete der zahlreichen Gäste. Die Kinder aus den Lehurstischen Schulen waren alle anwesend und streuten Blumen vor der Braut — die Hochzeitsglocken erklangen im feierlichen Geläut. Für die Pächter war ein großes Fest veranstaltet, desgleichen für die Kinder.

Die Leute waren entzückt von der Hochzeit. Die Braut war so königlich schön, ihre Toilette so prächtig — der Bräutigam so schön und so großmütig — der alte Lord so glücklich — Jedermann so hoch erfreut, man war einig, daß seit langer Zeit kein so herrliches Fest war gefeiert worden.

Freilich niemand bemerkte, daß dann und wann ein Ausdruck tiefen Kummers die Züge des stattlichen Bräutigams verfinsterte — niemand erriet, daß es eine Heirat ohne Liebe war, „ein reines geschäftliches Arrangement“ — niemand wußte, daß der großmütige Bräutigam sein Leben gegeben hätte für ein einziges Lächeln von den stolzen Lippen seiner Braut — niemand erriet, daß die junge, schöne Braut nur zornige Verachtung empfand für den Mann an ihrer Seite.

So standen sie vor dem Altare und wiederholten die feierlichen Worte, die sie fürs Leben aneinander banden. Bei Hermann kamen sie aus der Tiefe des Herzens, Lady Janthe suchte über deren Bedeutung nicht nachzudenken. Das Einzige, was sie aufrecht hielt und ihr Mut gab, war der glückliche Ausdruck in dem Antlitz des geliebten Vaters.

Zum ersten Mal hielt jetzt Hermann die kleine, weiße, unbehandelte Hand in der seinigen. Lady Janthe hätte sie gerne zurückgezogen in stolzer Entrüstung, aber die Augen der Welt ruhten auf ihnen, sie mußte die Berührung dulden. Sie waren Mann und Frau. Die Orgel ertönte —

die Glocken läuteten — es kam Bewegung in die glänzende Versammlung. Hermanns Herz pochte heftig, eine leichte Röte hatte sich über sein Antlitz gebreitet, aber die Züge der schönen Braut waren kalt und unbewegt. Nur Wenige bemerkten, daß das neuvermählte Paar nicht Hand in Hand oder Arm in Arm durch die Kirche schritt. Hermann war seiner Gattin beim Einsteigen in die Equipage behilflich und nahm dann den Platz an ihrer Seite ein. Beide verneigten sich dankend für das schallende Hoch der Leute, die sich um die Wagen drängten. Während der Fahrt wurden nur wenige Worte gewechselt. Hermann blickte seine junge Gattin an, sie schien ihm ungewöhnlich bleich.

„Sind Sie ermüdet, Lady Janthe?“ fragte er.

„Ja“, war die kurze Antwort.

Als sich die Equipage jetzt dem großen Einfahrtstor näherte, wandte sie sich hastig zu ihm.

„Wenn wir ganz allein sind“, sagte sie mit leiser Stimme, „werden Sie mich natürlich anreden, wie es Ihnen beliebt; aber da wir nun einmal verheiratet sind, wird es vielleicht gut sein, wenn Sie mich in Gegenwart Anderer Janthe nennen — es wird weniger Bemerkungen hervorrufen.“

Er lächelte, aber es lag eine gewisse Bitterkeit in seinem Lächeln.

„Wenn Sie dies nicht für einen Kontraktbruch ansehen, werde ich nur zu glücklich über diese Erlaubnis sein“, erwiderte er.

Sie betraten nun zusammen das Haus. Gäste, Besucher, Freunde drängten sich um sie; von allen Seiten vernahmen sie gute Wünsche, freundliche Worte, herzliche Begrüßungen. Lady Janthe empfing sie mit bezauberndem Lächeln, Hermann mit sehr gemischten Gefühlen; sie konnten sich ja der Wirklichkeit, all diese guten Wünsche, eines Tages, wenn sein Traum in Erfüllung gehen, wenn sein Weib ihre Arme um seinen Hals schlingen und sagen würde: „Ich liebe Dich.“ Und er wollte geduldig warten.

Das Hochzeitsfrühstück verlief in glänzender Weise; die prächtigen Hochzeitsgeschenke waren in dem großen Salon aufgestellt; Loast folgte auf Loast und endlich wurde verkündet, daß die Stunde der Abreise gekommen sei.

Die Neuvermählten wollten die Flitterwochen in Paris

zubringen; aber ehe sie abreisten, verließ der Lord die Gesellschaft und begab sich in ein Gemach, das nur selten geöffnet wurde — in das Gemach, in welchem Janthes schöne, junge Mutter gestorben war. Von hier aus sandte er nach seiner Tochter. Sie kam; ruhig, gefaßt, gleichgültig.

„Mein Liebling“, sagte der alte Lord mit bebender Stimme, „ich habe Dich rufen lassen, weil ich hier in diesem Zimmer, wo Deine arme Mutter starb, mit Dir zu sprechen wünschte; ich möchte Dir danken und Dich segnen — Dir danken, weil Du mich vor schrecklicher Schande, vor großer Unchre gerettet hast — Dich segnen für Deine Güte und Liebe.“

Sie neigte sich herab, um ihn zu küssen, und zum ersten Mal an diesem Tage traten Tränen in ihre Augen. Wenn ihr Vater so zufrieden war, dann hatte sie das Opfer nicht umsonst gebracht.

„Ich kann Dir nicht sagen, Janthe, wie glücklich ich bin“, fuhr er fort. „Das Leben kommt mir ganz anders vor; ich bin um zwanzig Jahre jünger geworden. Und, weißt Du, mein Liebling, ich fühle es, meine Hoffnungen werden in Erfüllung gehen, ich werde Enkelkinder um mich aufwachsen sehen, die Musik ihrer kindlichen Stimmen um mich hören und bei ihrem kindlichen Gepläuber selber wieder jung werden. O Janthe, wie segne ich Dich — wie danke ich Dir!“

Sie fand keine Worte, um ihm hierauf zu antworten, aber sie drückte heiße Küsse auf seine zitternden Hände, auf das abgehärtete Antlitz.

Und jetzt ergriff der Lord ihre beiden Hände.

„Noch ein Wort, ehe Du gehst, Janthe“, sagte er. „Du bist stolz, die Leute nennen Dich eines der stolze Mädchen in England. Sei nicht stolz gegen Deinen Gatten. Er mag Dir nicht ebenbürtig sein, seine soziale Stellung mag der Deinigen nicht gleich kommen; aber er hat das Herz eines Königs, die edelsten, nobelsten Gefühlsregungen. Liebe ihn, Janthe; er ist Deiner vollen Liebe würdig. Er wäre ein passender Lebensgefährte für die nobelste Frau auf Erden. Mache ihn glücklich, denn wir verdanken ihm all unser Glück, Du wirst dies nicht vergessen?“

sichter, denn die Kriegsführung nahm ihnen jede Möglichkeit, mit der Kugel ins Feuer zu kommen, und was sie schließlich auf den Film bekamen, waren nur Verwundetentransporte und aus dem Kampf zurückkehrende Truppen. Wo sie aber näher an den eigentlichen Kampfschauplatz heran kamen, da war die Arbeit für den Kinomann höchst schwierig und gefährlich. In was für schlimme Situationen sich ein Kinopersonal geraten kann, dafür erzählt Raudeau ein Beispiel aus dem marokkanischen Kriege, wo den Kinoleuten viel mehr Freiheit gestattet wurde. Es war in der Gegend von Casablanca, die Truppen des Generals Drude waren mit den Marokkanern in ein heftiges Gefecht verwickelt. Einige Journalisten wagten sich ganz nahe heran, und da sie in der Eile keine Pferde bereit hatten, mußten sie zu Fuß gehen. Im letzten Moment hatte sich ihnen ein Mann angeschlossen, der einen kinematographischen Apparat auf einem Esel mit sich führte und das fiderliche Tier nur schwer vorwärts brachte. Alles ging zunächst gut, aber plötzlich stürzten einige französische Offiziere, auf die Gruppe zu und schrien, sie möchten sich möglichst rasch retten, da arabische Reiter in großer Ueberzahl heranzugingen. Fast zugleich piffen Kugeln wie ein eiserner Regenschauer ihnen um die Ohren, und in der Ferne tauchten feindliche Reiter auf. Die Journalisten mußten wohl oder übel die Beine in die Hand nehmen und im Eilmarsch hinter den Truppen Schutz suchen. Jammernd und seufzend ließ der Kinomann mit. Er hatte seinen Esel und seinen Apparat im Stich lassen müssen, denn das Tier wollte nicht so, wie er wollte, und jeder Aufenthalt hätte ihn in die Gefangenschaft des Feindes gebracht. Verzweifelt irrt er später im Lager umher, denn er hatte nicht nur seinen kostbaren Apparat eingebüßt, sondern war auch selbst völlig überflüssig geworden und dachte daran, mit schwerem Herzen nach Frankreich zurückzukehren. Da kam plötzlich der alte Eingeborene, der ihm den fiderlichen Vierfüßler geliehen hatte, mit freudigen Gebärden angerannt: der Esel, den man längst in den Händen der Araber glaubte, hatte, von einem treulichen Futterinstinkt geleitet, den Weg nach seinem Stall zurückgefunden und stand nun an der Krippe, den unersetzten Apparat noch auf dem Rücken. . .

Der entheiligte Sonntag. Jedermann weiß, daß in England die Sonntagsruhe viel strenger durchgeführt wird als bei uns. Auch findet man kaum in einem Lande mehr sanitäre Sitten als gerade dort. Ein Geschichtchen, das die „Daily Citizen Gazette“ erzählt, gibt von diesen Auswüchsen in der Religionsanschauung ein amüsantes Zeugnis. Der Bischof Thorinton aus Ballarat, welcher der orthodoxen Religionsgemeinschaft angehört, machte allsonntäglich mit seinem klugen Hunde, dem alle möglichen Kunststücke eingeübt waren, seinen Spaziergang an den nahen See. Als er wieder einmal seine gewohnte Promenade machte, bemerkte er schon von weitem, wie ein kleiner Junge, der mit seiner Erzieherin spazieren ging, am Ufer des Sees dem Apporieren des Hundes aufmerksam zuschaute. Bald erkannte der Bischof in dem kleinen Jungen den Sohn seines Nachbarn, mit dem er in gutem Einvernehmen stand, obgleich dieser ein Führer der Dissidenten seiner Stadt war. Um dem Buben ein Vergnügen zu bereiten, ließ der geistliche Herr den Hund allerhand Kunststücke produzieren und sagte dann voller Zufriedenheit und Stolz auf seinen klugen Begleiter: „Nun, mein lieber Junge, ist dies nicht ein reizender Hund? Wolltest Du nicht auch einen solchen haben?“ Der Knabe aber setzte eine recht vorwurfsvolle Miene auf und antwortete in ungehaltenem Tone: „Mein Herr, ich glaube, Sie vergessen, daß heute Sonntag ist!“

Am Telefon plötzlich die Sprache verloren. Von einem schrecklichen Zufall wird aus Paris berichtet: Der Großindustrielle Br. stand an seinem Telefonapparat in seinem Privatbureau und war eben im Begriff, eine Verbindung zu verlangen, als er mitten in ein Gespräch hineingeriet, das bereits außerhalb seiner Leitung bestand. Deutlich vernahm der Mann die Unterhaltung zweier Personen, und er entnahm deutlich daraus, daß er nach dem Stand der Dinge sein ganzes Vermögen verloren hatte. Schon wollte er sich in das Gespräch einmischen, wollte fragen, ein Wort sprechen, allein die Junge verlagte den Dienst, er vermochte nicht ein Wort hervorzubringen. So sehr er sich mühte, er konnte nicht mehr sprechen. Da in der Leitung

das Aufzeichen angekommen war, meldete sich das Amt, und als keine Antwort erfolgte, gab das Amt ein Klingelzeichen. Vergebens, der Mann lag an seinem Schreibtisch, unfähig, auch nur ein Wort hervorzubringen. Auf das anhaltende Klingeln stürzten die Beamten der Bureaus herbei, aber ihr Chef konnte ihnen keinerlei Auskunft geben, er wies nur auf seinen Mund und auf den Apparat, den er noch immer in der Hand hielt. Als bald wurde ein Arzt herbeigerufen, der sorgte für die Ueberführung des Kranken in ein Sanatorium. Hier hofft man ihn wieder von seinem Leiden zu befreien. Der Schreck und die nervöse Erregung hatten ihn seiner Sprache vollkommen beraubt.

Spigenluzus in früheren Zeiten. Die jüngsten Moden welken der Spitze wieder einen Ehrenplatz im Reiche der Frauenkleidung an, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir einer neuen Ära des Spigenluzus entgegengehen. Aber wie hoch die Summen auch erscheinen, die heute eine elegante Frau für die moderne Spigenkleiderei ausgibt, noch hat die Gegenwart jenen einzigartigen Spigenluzus nicht wieder erreicht, der das 18. Jahrhundert durchzieht und die schönen oder reichen Frauen jenes Zeitalters ganze Vermögen in Spigen anlegen ließ. Die Rechnungen der Gräfin Dubarry geben davon einen Vorgeschmack, bei dem man nicht vergessen darf, daß das Geld eine ungleich größere Kaufkraft als heute besaß und wohl doppelt so viel wert war. Trotzdem machte die Dubarry nicht viel Aufhebens davon, wenn sie für die Spigenparure eines englischen Kleides die hübsche Summe von 8823 Franken anlegte; für eine kleine schmale Brille, gewissermaßen nur einen Käufer, wandte sie 2432 Franken an, und aus den Memoiren des Herzogs von Luynes erfahren wir, daß die Bettläger seiner Gemahlin, in England gekloppelte Spigen, die hübsch: runde Summe von 30 000 Dukaten, also gegen 150 000 Franken, kosteten. Als im Jahre 1759 die älteste Tochter Ludwigs XV. dem Infanten Spaniens die Hand zum Lebensbunde reichte, gab sie nach der Zusammenstellung ihrer Brautausstattung allein für Spigen 695 000 Franken aus. Der Siegeszug der Spitze hat in Frankreich unter der Regierung Heinrichs III. eingelegt und breitet sich rasch über die Nachbarländer aus; es war die Zeit, da der Manteltrag aus Spigen Mode war und nur die kostbarsten feinsten Spigen verarbeitet wurden. Die Mode war allgemein, sie beschränkte sich keineswegs auf die Frauen. Nach kostbaren Spigen mochten die Herren nicht weniger Jagd als die Damen, ja, die Ueberlieferung erzählt, daß Heinrich III. auf seine Spigentragen so viel hielt, daß er es nicht verschmähte, sie selbst zu waschen und aufzubügeln. In späteren Zeiten, unter dem Schutze Ludwigs XIV. und seines Ministers Colbert, war die Spigenindustrie in Frankreich bereits so weit erstarkt, daß sie den Kampf mit den ausländischen Spigen aufnehmen konnte. Es war guter Ton, leichte Morgengewänder zu tragen, die nur aus den kostbarsten und feinsten Spigen bestanden, und unter Ludwig XVI. war es der Schreiz aller Damen, mit ihren Spigen die Rivalin zu übertreffen. Die Preise, die dann bisweilen bezahlt wurden, überstiegen alle Grenzen; bald begannen auch die Diener, das Vorbild ihrer Herrschaft nachzuahmen, und gar mancher von ihnen zögerte nicht, seinen ganzen Lohn nur für Spigen auszugeben und sogar noch Schulden zu machen.

Ein Jubiläum der Schokolade. Die Schokolade kann zur Zeit in Europa ihr 400jähriges Jubiläum feiern. Bekanntlich hat das nicht nur bei Kindern beliebte Genußmittel seine Heimat in Amerika. Schon die Mexikaner haben es in alter Zeit aus gerösteten Kakaobohnen, Maismehl und Vanille bereitet und dieses als „Chokolatl“ (von choko = Kaka und atl = Wasser) mit Vorliebe getrunken. Aber erst um das Jahr 1513, also vor 400 Jahren ist die Schokoladenbereitung auch in Europa bekannt geworden; sie wurde zuerst hauptsächlich in Spanien gepflegt. Viele Jahre hindurch ist diese neue Delikatesse allein den Spaniern und Portugiesen bekannt geblieben. Die nächsten Länder, in denen sich dann die Schokolade Eingang verschaffte, waren Italien und Frankreich. In dem letztgenannten Lande, wo die Schokoladenfabrikation später zu hoher Blüte gelangte ist sie im Jahre 1660 sogar in sehr feierlicher Weise eingeführt worden: Bei der Verlobungsfeier Ludwigs XIV. mit Maria Theresia, der Tochter Philipps IV. von Spanien, wurde die erste

Schokolade, die Frankreich sah, dem königlichen Bräutigam von Maria Theresia, einer spanischen Prinzessin, in einem kostbaren Kistchen gereicht. Wie bekannt, hat diese süße Nahrung an der Tafel Ludwigs XIV. bald eine bedeutende Rolle gespielt, und das ist wohl der Hauptgrund, weshalb sie plötzlich auch in den andern europäischen Staaten heimisch wurde. Zeitgemäß ist es vielleicht, daran zu erinnern, daß das Schokoladetrinken von der katholischen Geistlichkeit anfangs heftig bekämpft wurde, nicht, weil man das Getränk für schädlich hielt, sondern, weil Zweifel aufstamen, ob es auch während der Fasten genossen werden dürfe. Der Vater Brancaccio schrieb deshalb im Jahre 1664 eine lange Abhandlung: „De uso et potu chokolatan diatriba“ und stellte darin den für die weitere Verbreitung der Schokolade sehr wichtigen Schlußsatz auf: „Nüchternheiten sind während der Fasten gestattet“. Da nunmehr auch die Geistlichkeit nichts mehr gegen den Genuß der Schokolade hatte, errang sie sich in kurzer Zeit die hohe Bedeutung, die sie noch heute in volkswirtschaftlicher Beziehung hat.

Milch- und Fleischgewinnung in der Ziegenzucht.

Bekanntlich steht die Milchgewinnung bei der Ziegenzucht im Vordergrund. Das ist auch richtig. Denn der Bedarf der Milch ist nicht nur in der Haushaltung des Ziegenwirts sehr groß, sondern auch in allen übrigen Haushaltungen, in denen aus besonderen Gründen ein Milchtier nicht gehalten wird. Herrscht nicht mehr das alte unbegründete Vorurteil gegen die Ziegenmilch, so hat diese neben der Kuhmilch ein weites Absatzgebiet. Leider wirdes dann den Ziegenwirts oft unmöglich, der Nachfrage nach Milch zu genügen. Die Ursache hierfür ist in dem Umstand zu suchen, daß die Ziegenwirts das Lamm der Ziegen ungeregelt lassen. In allgemeinen werden fast alle geschlechtsreifen Ziegen in ein und derselben Zeit zum Bod gelassen, so daß sie alle zusammen lammten. Infolgedessen entsteht ein Milchmangel, der jedoch verhütet werden muß, wenn sich der Milchertrag günstig gestalten soll. In der Schweiz verstehen es bereits die Ziegenzüchter, die Rentabilität der Ziegenzucht durch eine Steigerung des Milchertrages zu erhöhen. Hier werden nicht schon 7—9 Monate alte Tiere zum Bod gelassen, sondern man wartet damit bis zum nächsten Frühjahr oder Sommer. Dann lammten die jüngeren Ziegen gerade zu der Zeit, in der die älteren alt werden und trocken stehen. Unter diesen Umständen fehlt es den Ziegenzüchtern nie als an Milch. Daher ist es wünschenswert, daß das Fachziel der Schweiz überall beachtet wird.

Ebenso wichtig wie die Milchgewinnung ist in der Ziegenzucht die Fleischgewinnung, namentlich in einer Zeit, wo über hohe Fleischpreise geklagt wird. Gerade durch die weitestgehende Rahfarmachung der Kleintierzucht kann die heimatische Fleischproduktion wesentlich erhöht werden. In der Ziegenzucht können alle Lämmer, die nicht aufgezüchtet werden, verkauft werden. Besonders sind Herbstlämmer zur Fleischnutzung geeignet, da sie schnell durch den Winter kommen. Sonst müssen noch Milchziegen, die in ihrer Leistungsfähigkeit nachlassen, aufgemästet werden. Von Frühjahr und Böden versteht sich das gleiche von selbst.

Alles in allem genommen, sehen wir, daß die Milch- und Fleischgewinnung die Ziegenzucht durchaus rentabel macht.

Wieder fast doppelt so groß wie im Vorjahre war das diesjährige Weihnachtsgeschäft in Kaffee Hag, ein ständig sich wiederholender Beweis für die steigende Beliebtheit des coffeinfreien Bohnenkaffees.



Was konnte sie erwidern — sie, die ihrem Gatten verboten, ein herzliches Wort an sie zu richten, ihn mit der hochmütigsten Verachtung behandelt hatte?

Sie schlang ihre Arme um den Hals des alten Mannes und sagte nur:

„Ich will mein Bestes tun, Vater. Dem Himmel sei Dank, daß du glücklich bist!“

9. Kapitel.

Das letzte Lebensjahr war gesprochen, die letzten Grüße zugewinkt und Lada Janthe verließ ihres Vaters Heim an der Seite ihres Gatten, den sie so herzlich verachtete. An dem Morgen des Hochzeitstages hielt Hermann das Dokument in Händen, das ihn zum Herrn von Carre stempelte, und es kostete ihn einen heftigen Schmerz, sich von dem Namen zu trennen, an den sein Vater so viele Hoffnungen geknüpft hatte. Aber was hätte er nicht um ihren Willen ertragen?

Im letzten Augenblick hatte Janthe ihren Entschluß geändert. Sie wollte nicht nach Paris, sondern sogleich nach Ostende gehen, und sie gedachten das nachts von Dover nach Ostende fahrende Dampfschiff zu benutzen.

Die Eisenbahnfahrt nach Dover war eine sehr angenehme. Zu ihrer unaussprechlichen Erleichterung bemerkte Janthe, daß niemand von den Mitreisenden das junge Paar für Neuvermählte hielt, die ihre Hochzeitsreise antreten.

Vielleicht trug das einfache, dunkle Reisefloß, das Janthe nicht ohne Absicht gewählt, nicht wenig dazu bei. Niemand würde sie für eine Braut gehalten haben. Den Wenigen, denen sie durch ihre wunderbare Schönheit aufstieß, glaubten, das schweigsame Pärchen sei Bruder und Schwester, die vielleicht nicht in den besten Beziehungen zu einander standen.

Hermann war außerordentlich freundlich und aufmerksam. Er hatte für unterhaltende Reiselektüre gesorgt und bemühte sich beständig um seine junge Gattin, ohne sich

jedoch aufzudrängen oder die Grenze zu überschreiten, die sie gesteckt hatte.

Es war Nacht, als sie Dover erreichten, und die Sterne funkelten am Himmel. Janthe ließ sich beteden, eine Stunde im Hotel zu ruhen und dann das Souper einzunehmen, ehe sie weiter reisten. Hermann war liebevoll besorgt um sie, er schien ihr jeden Wunsch an den Augen ablesen zu wollen, und als die Zeit zur Abfahrt gekommen war, geleitete er sie an das Boot, aber ohne ihr den Arm zu bieten. Janthe bemerkte es und war ihm dankbar für die Zurückhaltung.

Die Nacht war herrlich, ein leichter Wind strich über die ruhigen Bogen und die goldenen Sterne glitzerten in voller Pracht, während der Mond jetzt wie eine silberne Sichel am dunklen Nachthimmel aufging.

Sie schritten auf dem Verdeck hin und her und beobachteten das rasch verschwappende Ufer, die Sterne, die sich in den Bogen wiederpiegeln, bis beinahe eine Stunde bei ganz angenehmer Unterhaltung vergangen war. Dann dachte Hermann an die mögliche Ermüdung seiner Gattin.

„Sie haben heute schon harte Strapazen gehabt, Lada Janthe,“ sagte er, „wollen Sie sich nicht zur Ruhe begeben?“

Sie blickte lachend zu ihm auf.

„Sie kennen noch nicht meine Grillen und Launen,“ sagte sie dann etwas eigeninnig. „Ich liebe es nicht, diese engen, dumpfigen Kabinen zu betreten. Eine Nacht auf Verdeck ist mein größtes Vergnügen.“

„Dann muß ich Ihnen aber für ein behagliches, geschütztes Plätzchen und einige warme Decken sorgen,“ entgegnete Hermann.

„Ich danke, meine Jose wird dies besorgen.“

Als sie bemerkte, wie er sich mit gekränkter Miene zurückziehen wollte, fügte sie bei:

„Doch vielleicht verstehen Sie sich besser darauf. Es wird mir angenehm sein, wenn Sie sich darum bemühen wollen.“

Er sah sehr erfreut aus, und beeilte sich, zu gehorchen.

„Er ist wirklich so freundlich und gütig,“ sagte Lada

Janthe, als ob sie ihre knappe Höflichkeit vor sich selbst entschuldigen müsse, „daß ich nicht böse werden kann.“

Hermann hatte ein nettes Caden, das ganz vor dem Winde gekippt war, für seine Gemahlin hergerichtet, und diese mußte zugestehen, daß sie sich behaglich fühlte.

„Werden Sie sich aber auch gewiß nicht eine Erkältung in der Nachtlust zuziehen,“ fragte er besorgt.

„Nein, es ist gar keine Gefahr vorhanden.“

Und dann blieb er nachdenkend einige Minuten ihr zur Seite.

„Janthe,“ sagte er, „wenn wir in unserem Zusammenleben auch nur den geringsten Komfort empfinden wollen, dann müssen wir vollkommen offen sein. Es würde mir das größte Vergnügen machen, hier bei Ihnen zu verweilen, aber ich fürchte, ausbrüchlich zu sein. Wenn Sie vorziehen, allein zu bleiben, sagen Sie es mir.“

„Ich ziehe vor, allein,“ sagte Janthe.

Er wollte ihr nicht verraten, wie weh ihre Worte taten.

Er streckte die Hand aus, aber sich plötzlich an ihre Uebereinkunft erinnernd, zog er sie rasch zurück.

„Gute Nacht,“ sagte er. „Gute Nacht und der Himmel behüte Sie, Janthe!“

Eine fünf Minuten vergangen waren, hatte sie seiner gänzlich vergessen. Hermann begab sich auf die andere Seite des Schiffes und setzte sich nieder, wo er sie sehen konnte, ohne gesehen zu werden.

Die ersten Tage ihrer Reise vergingen auf ganz angenehme Weise. Das Neue, was sie sah, entzückte sie, seine Güte und Aufmerksamkeit gefiel ihr.

Er war ganz wunderbar aufmerksam gegen sie; ihr kleinster Wunsch, ihre leichteste Laune war erfüllt, ehe sie diese nur ausgesprochen hatte. Er sprach nie zu ihr von Liebe — nie von sich selbst — aber er umgab sie mit einer Atmosphäre von zärtlicher Sorgfalt, die ihr bald unentbehrlich wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Man achte auf die Firma

C. C. Bender

7/259

Inh.: F. Bender, Limburg a. L.

Färberei und chem. Waschanstalt.

Dampfwaschanstalt „Schneeweiss“

Fabrik: Lahnstr. — Tel. 88 — Filiale: Neumarkt 7.
Größtes Geschäft am Platze und Umgegend.

Holzverfeigerung.

Montag den 5. Januar 1914,
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt
Boden 7b und 10 (nahe an der Hühnerstraße):

**1159 tannen Stämme und Stangen 1.,
2., 3., 4., 5. Kl. mit 96,85 Fhm.,**

ferner Dienstag den 6. Januar 1914,
vormittags 11 Uhr

anfangend, im Distrikt Heiligenwald:

17 eichen Stämme von 5,15 Fhm.,

37 Nm. eichen Schichtholz,

49 Nm. eichen Scheit und Knüppel,

625 dergl. Wellen,

197 Nm. buchen Scheit und Knüppel,

1215 dergl. Wellen

zur Verfeigerung.

Setterschwalbach, den 28. Dezember 1913.

7/299 Der Bürgermeister: Alfius.

Holzverfeigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 7. Januar in der Stephan'schen
Wirtschaft zu Hambach. Distr. 40, 41a, b, 42a Rothe-
holz und Tot. (Distr. 37 Unterwald und 43a Rauland).
Eichen: 76 Stämme 106 Fm. (29—74 cm Durchm.), 95 Nm.
Echt. u. Kn., 1570 Wellen. Buchen: 29 Nm. Echt. u. Kn.,
3590 Wellen. Distr. 35b Frenzenhof und 36b Grabenfeld.
Nadelholz: 199 Stämme 55 Fm. (11—48 cm Durchm.),
476 Stg. 1.—3. Kl., 13 Nm. Echt. u. Kn. Beginn der
Verfeigerung des Brennholzes um 11 Uhr, des Nutzholzes
um 12 Uhr. Die Herren Bürgermeister werden um geft. Be-
kanntmachung ersucht.

Meine praktischen und theoretischen Zuschneide-Kurse für Schneiderei und Wäsche nach der Weltschnitt-Rapid-Methode „Berremeyer“

beginnen am 7. Januar 1914.

Das System, so wie ich es lehre, ist
zur Meisterprüfung zugelassen.

Anmeldungen können alle Tage, Sonntags aus-
genommen, erfolgen. Die Kurse werden abgehal-
ten jeden Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmit-
tagskurse ein über den anderen Tag von 2—5 Uhr.

Anerkennungsschreiben liegen stets zur Einsicht offen.

Frau A. Rother,

Amtsgerichtsrats-Witwe

36/288 Limburg, Schlenker 14.

Weibliche Dienstboten gesucht. Vermittlung kosten-
los. Kreisarbeitsnachweis Limburg
6/203 Walderdorfer Hof.

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, An-
stellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des
Reichs- und Staats-, Militär- und MarineDienstes.
Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen.
Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger.
11. Auflage. Gebunden 3.60 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1,60 Mk., Französisch, Englisch, Itali-
enisch, Holländ., Dänisch, Böhmisch, Schwedisch, Un-
garisch je 1,80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch,
Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2,50 Mk.,
Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Englisch 3,60 Mk.,
Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebun-
den. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung
der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Ge-
schäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wör-
tersammlungen und Leseübungen.

Dresden u. Leipzig. G. A. Koch's Verlag.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis M. 1, — bei allen Buchhandlungen

pro Vierteljahr M. 1, — und allen Postanstalten.

Einzel-Preis-Banner durch John Henry Schmitt, Berlin N. 52.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Nassauische Elektrizitäts-Gesellschaft

LIMBURG (LAHN).



Vorteilhafteste Bezugsquelle für:

**Beleuchtungskörper, Metalldrahtlampen,
Elektromotoren jeder Stromart.
Akkumulatoren — Schwachstromartikel.**

Büro u. Musterlager:

Untere Schiede 8
(am Landgericht).

10/294

PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Fourich, Hofberg,
Kuhse, Mannborg, Neumeier, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis
hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langj. Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten.

(3—12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für
alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Pianola —
Phonola. — Welte-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Großh. Hess. Hoflieferant

Fernsprecher 389

Seltersweg 91

1/194



Schützt die Vögel!

Verschönerungs-
Verein Limburg.



Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wasser-
geflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als

Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolge.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.

Herstellung von Drucksachen

aller Art für den geschäft-
lichen und Privat-Gebrauch.



**Schlinck'sche Buchdruckerei
Limburg (Lahn)**

Brückengasse

Gegründet 1828.

Telefon 82.

Hausordnungen

in Plakatform zu haben in

**Schlinck'sche Druckerei,
Brückengasse 11.**

Schützen sich jeder vor Überforderung! Verlangen Sie Jubiläums-Katalog.
Neueste Nähmaschine, Original, Schnellgang, Krone 18
Neueste Technik! Verbesserung: Kurvenfadenanzug der
Kronen-Nähmaschine! Kein Federfadenanzug. Nähmaschinen Globus,
Robbin, Randschiff, Weichschiff, Rück- und vorwärts-
nähend, verriegelt jede Naht am Ende, sticht und stopft.
Berlin N 24,
29 Jahre Lief. Mittel d. Post- u. Reichsbahn, Beamten-
Vereine, Krieger-Vereine, vers. d. hochverehrte Nähmaschine
Krone XII u. hygien. Fährer f. jede Art Schneiderei,
40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöch. Probezeit. 5 Jahre Garantie.
Jubil.-Katalog gratis. Bestellen Sie Jubiläumsgeschenke.

Prima Hülsenfrüchte

in gut kochender Ware,

feinstes Weizenmehl

in 5-, 10- und 50-Pfund-
Säcken.

Münz & Brühl,

Limburg (Lahn).

Telefon 31. 6301

Filial-Geschäft: Untere

Freischlagasse 16.



**AUF RICHTIGER
FAHRT**

And Sie beim Suchen nach einem
Schulmutter oder Hauslehrer
bei Kalb, wenn Sie nach Weizen
kleinen Geldes • Erhältlich in
allen Apotheken und Drogerien
Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Niederlage in Limburg: Dr.
Wolfs Aptsapotheke, Drogerie
von Dr. H. Kexel.

Institut Bein

Wiesbadener Privat-
Handelsschule.
Kaufm. Fachschule.

Rheinstrasse 115
nahe der Ringkirche.
434 Telefon 434.

Modere Handels-, Schreib-
u. Sprachlehre! Von best.
Ruf mit vorzüglich praktisch
erfahrenen Lehrkräften.

Beginn neuer Haupt-Kurse

für Damen und Herren
(getrennte Unterrichtsräume)

vom 5. Januar ab
und Anfang jedes folgenden
Monats:

Einfache, doppelte, ital. u.
amerik. Buchführung mit
Monats- u. Jahresbilanzen,
Gewinn- und Verlust-Rech-
nungen — Bücher-Abschlüssen,
Buchführung, Scheckkunde,
Postfach- und Giro-Verkehr,
bürgerliches, gewerbliches und
höheres kaufmännisches Rech-
nen, Kontoforrent-Verkehr,
Bankwesen, Stenographie,
Maschinenzeichnen auf drei-
füßigen Maschinen, Korrespondenz.

Französisch, Englisch,
allgemeine Handelslehre, Ver-
mögensverwaltung.

Schönheitslehre.

Ausbildung auf der Rechen-
maschine. 2301

Die Unterweisung erfolgt in
allen Fächern, dem Können
jedes Einzelnen angemessen,
mit sicherem Erfolg nach
36jähr. praktischer Erfahrung.

Auf Wunsch
Pension im eigenen Hause.

Nach Schluß der Kurse Aus-
stellung von Zeugnissen und
Empfehlungen.

Mäßiges Honorar:

Monatl. Schulgeld bei 4- u. 6-
Monatskursen für ca. 150 Mo-
natl. Unterrichtsst. nur 30 Mk.
Der 7. Monat ist honorarfrei.

Prospekte u. nähere Auskunft
gerne kostenlos zu Diensten.

Der
Direktor: **Hermann Bein,**

akademisch gebild. Handelsl.,
beidseitiger Kaufm., Sachverst.
u. Bücher-Revisor bei den Ge-
richts des Regl. O.-Landger.

Beyrath, Mitglied des Vereins
deutscher Handelslehrer und
der Gutachterkammer.

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2

10/2